

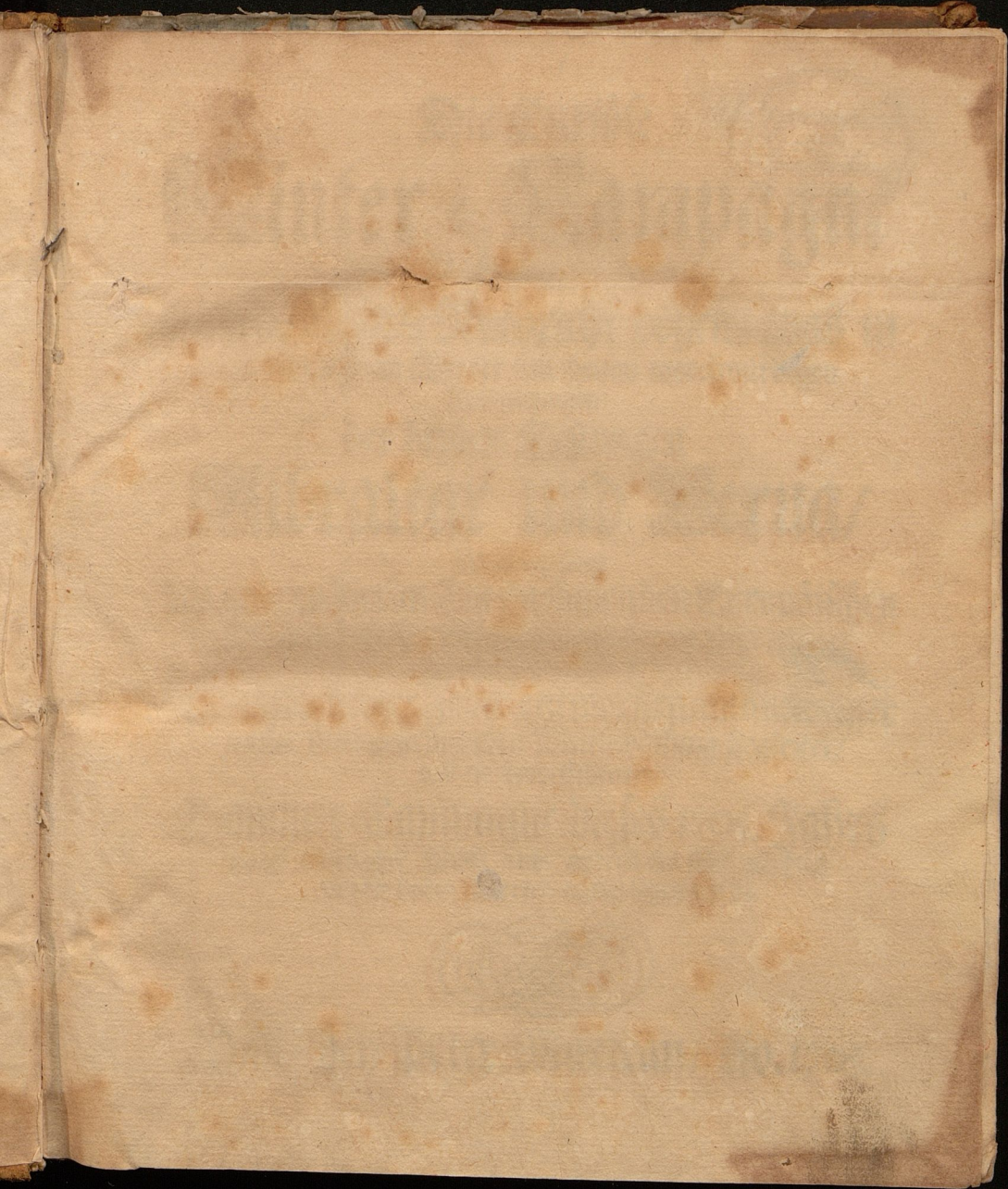


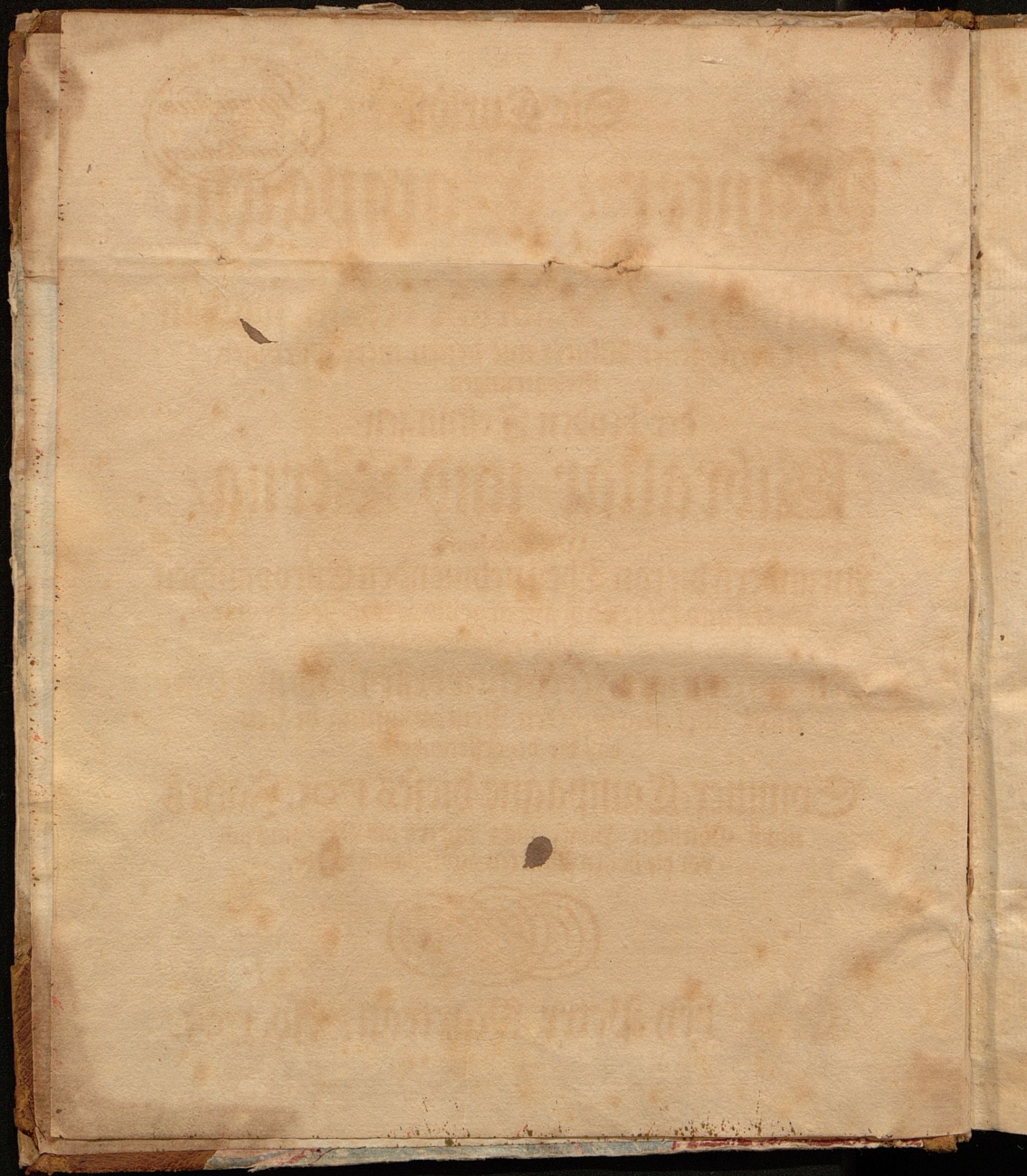
M 99

Sammelband

20







1

Die Curiose

Winter = Campagne

Gymnasium
zu
Puechtlinburg

Das ist:

Ausführlichen Nachricht dessen / was in
ist verfloßener Winter mit denen merckwürdigen
Belagerungen

der beyden Festungen

Gibraltar und Verua /

Wie auch sonst

An andern hieran Theil nehmenden Europäischen
Orten und Höfen bis auf gegenwärtige Zeit remar-
quables vorgefallen;

Mit aufrichtiger Feder entworffen / und mit einer
nicht übel gegründeten Muthmassung begleitet /
daß die bevorstehende

Sommer-Campagne dieses 1705. Jahres
nechst Göttlicher Hülffe nicht anders als sehr glücklich
vor die hohen Allirten ausschlagen werde.



Cöln / bey Peter Marteau / No. 1705.

7



Die Kunst

Handbuch der Kunstgeschichte

1848

von Carl von Sömmerring



Leipzig



Verlag von C. Neumann, Neudamm

Preis 1 Thaler 12 Schillinge

Verlag von C. Neumann, Neudamm

1848



1944 g 80 60

Verlag von C. Neumann, Neudamm

4





Sist unter den Königen und Gewaltigen in der Welt die Gewohnheit / daß sie allerhand sonderbare Sinnen-Bilder zu ihren Devisen erwählen / und darinnen nicht allein ihr Vergnügen / sondern auch einen besondern Eclat suchen. Ich will hier von den Römischen Wälen / von den Französischen Lilien / Spanischen Creutzen / Schwedischen Cronen / Holländischen Löwen nicht handeln / denn dieser Art Bilder haben die Ehre / daß sie den Nahmen der öffentlichen Reichs-Wappen führen : sondern ich habe meine Gedancken auf diejenigen Erfindungen gerichtet / durch welche die Könige ihre Symbola kentlich zu machen oder zu exprimiren suchen. In diese Classe gehöret des ieszigen allerdurchlauchtigsten und unüberwindlichsten Römischen Käyfers Leopoldi Primi durch ein Auge und den Reichs-Scepter / wie auch die beygefügte Worte : Consilio & Industria, angedeuteter Wahl-Spruch / wodurch Ihre Käyserliche Majestät durch ihren allerhöchsten Beyfall bekräftiget / es müsse kluger Rath und hurtige That beysammen stehen / daferne der Staats-Cörper einer weitläufftigen Monarchie glücklich regieret / und von allen Anstößen gefährlicher Zerrüttungen gerettet werden soll. Vielleicht werde ich nicht irren / wenn ich eben hier melde / daß König Ludwig der XIII. in Frankreich zu seinen Sinn-Bilde die Keule des Herculis mit den Beyworten erwöhlet : Erit hac quoque cognita monstis, d. i. Die Miß-Geburten unserer Zeiten werden diese Keule schon kennen lernen.

Die Frankosen haben sonst das Lob / daß sie auf die al-

lerzärtlichste Manier ihre Schmeicheleyen auszudrücken / und
 ihren König allen Potentaten der Welt vorzuziehen wissen/
 mit welchen allzugrossen Flatterien sie offermals sehr zu kurz
 kommen / und mehr nicht als ein wohlverdientes Gelächter er-
 jagen. Sie haben sonderlich unter Regierung des ieszigen
 Königes Ludwigs des XIV. eine Probe hiervon abgelegt / in-
 dem sie ihn durchgehends mit der Sonne verglichen / und sei-
 nen Thron dem Wagen der Sonnen glichsam an die Seite
 gesetzt. Sein Herr Vater / König Ludwig der XIII. hatte
 mit seiner Gemahlin ganzer 23. Jahr eine unfruchtbare Ehe
 geführet / und machte sich kaum weitere Hoffnung / einen Cron-
 Erben zu zeugen / als im Jahre 1638. den 5. Septembr. der
 ieszige König ans Licht trat. So bald der Ruff von der Ge-
 burt des jungen Prinzens ausbrach / kam zu gleicher Zeit eine
 goldne Münze / (welches Metall ohne dem keinem andern
 Planeten als der Sonnen gewiedmet ist) zum Vorschein. Auf
 derselben hatte man in einem Kreiß die zwölf himmlischen
 Zeichen und die 7. Planeten in derjenigen Stellung abgebil-
 det / darinnen sie zur Zeit dieser gewünschten Geburt sich befun-
 den / in der Mitten aber war des Königlichen Prinzens Ge-
 burt unter Gestalt der aufgehenden Sonne vorgestellt.
 Das Kind saß auf einem Wagen / der über den Wolcken her
 von 4. Pferden gezogen ward. Diesen regierte der Gott des Sie-
 ges / so in einer Hand dem Kind einen Lorber-Cranz zeigte /
 als ein Zeichen der künfftigen Siege / so es wider die Feinde
 Frankreichs darvon tragen würde / mit der andern aber die
 Seite der Pferde hielt / zur Versicherung / daß der König in al-
 lem Vornehmen klüglich von ihm solte geleitet werden. Oben
 stunden die Worte : Ortus Solis Gallici, d. i. Der Fran-
 zösischen Sonnen Aufgang. Unten: Septembris quinto,
 minutis triginta octo ante meridiem MDCXXXVIII. oder:
 Den 5. Septembris / acht und drenßig Minuten vor Mit-
 tag / im Jahr 1638. Man hat nicht Ursache den Franzosen
 diese

diese Erfindung zu mißgönnen. Denn gleichwie man Königlich Hauptern den Titel der Sonnen keines Weges disputirlich machet/ also ist aus den Jahr-Geschichten des neulich geschlossenen Seculi bekandt/ daß König Ludwig der XIII. von Franckreich/ als die damalige Sonne/ seinem Untergang sehr nah war/ sintemalen er nur 5. Jahr nach dieses Prinzens Geburt gelebet/ und selbiger hohe Zeit hatte/ aus dem Schoß seiner Frau Mutter harte vor dem Eingang des Mittags hervor zu treten/ weil sonst die Glücks-Sonne selbiger Nation/ die fast in dem Mittag ihrer Vollkommenheit stand/ allzuzeitig nach dem Niedergang geeilet hätte.

Ich mag hier nicht weisläuffig anführen/ daß als des König gegen das Jahr 1653. die Malcontenten seines Reiches zu paaren getrieben/ die Frangosen wiederum die Sonne auf ihren Wagen mit vier Pferden gemahlet/ wie sie die Wolcken zertreibet/ mit dem Wort: Serenitas, unten aber: plurimæ urbes receptæ MDCLIII. Ingleichen/ als der König seinem geheimen Rath fleißig beygewohnet/ daß sie ebenfalls die Sonne auf ihrem Wagen representiret/ wie sie ihr Licht auf die Erd-Kugel wirfft/ oben mit der Beyschrift: Gallia felix; unten aber: Assidua Regis in Consiliis præsentia M DC LXI. wie sie denn/ als er selbiges Jahr die Regierung der Lande völlig über sich genommen/ die Sonne oder den Phœbum auf einer mit drey Lilien gezierten Welt-Kugel sitzend gemahlet/ der in der rechten Hand ein Steuer-Ruder/ in der Linken eine Cithar/ als ein Zeichen der vollkommenen Harmonie aller Theile seines Reiches hält/ mit den Worten oben: Ordo & Felicitas; unten: Rege Curas Imperii capeffente MDCLXI. Sondern ich wil nur so viel erwehnen/ es habe dem jungen Monarchen diese Schmeicheley seiner Unterthanen so wohlgefallen/ daß er bald darauff Anno 1663. die Sonne zu seiner Devise erwehlet/ und die Beyschrift hinzu setzen lassen: Nec pluribus impar, hiermit anzudeuten/ daß er seinen Feinden

gewachsen seyn wolle / wenn deren gleich ziemlich viel wären. Die Vortrefflichkeit dieses heroischen Sinnbildes haben die Franzosen nachmahls bey den Lobgedichten ihres Königs trefflich anzuwahren gewußt / und der hochgelahrte Jesuit P. Menetrierius, der vor wenig Monaten zu großem Leidwesen seiner Societät todes verbliehen / hat bey nahe die ganze Zeit seines Lebens darauf angewendet / wie er seinen Landsleuten Regeln und Exempel geben möchte / die Gloire ihres Monarchen durch die künstlichsten Erfindungen zu verewigen.

Dieser Eingang / den ich von der Sonnen als einem Königlichen Französischen Wahl-Bilde gemacht / hat mir zur Einübung gegenwärtiger Meditation nöthig geschienen / die mir unter dem Titel der zum Niedergang eilenden Französischen Sonne in die Feder geflossen. Ich habe desto weniger Ursache / weitläufige Rechenchaft von meinem Vorhaben abzulegen. Denn wer begreiffet nicht / daß ich unter dem Bilde der niedergehenden Sonne / den weg seines sieben und sechzig jährigen Alters zum Grab eilenden König Ludewig den XIV. von Frankreich verstehe? Man lasse es seyn / daß ihn seine Untertanen nicht anders als die Indianer ihre Sonne anbeten: Man gebe zu / daß er sich Zeit seiner langwierigen Regierung durch allerhand löbliche Ordnungen nicht anders als die Sonne durch ihre hellleuchtende Strahlen signalisiret; denn warum sollte man nicht die tugendhaften Actiones an einem Feinde loben / oder die teufliche Aufrichtigkeit damit beslecken / daß man sonder Noth einem großen Fürsten sein Recht versagen wolle: Man lasse passiren / was die Franzosen bey dem Nyhwickschen Friedens-Schlusse auf einem Schau-Groschen vorgestellt / da sie einen Hauffen Armatus und deren zur Eroberung der Städte gehörigen Werkzeuge gepräget / mit einer oben her gehärmten Crone / und den Worten: Victori perpetuo, dem stetswährenden Überwinder; unten aber: Ob expugnantas tercentum & quinquaginta urbes ab anno MDCXLIII. ad

Rechtswegen gebührte: mit was vor Eilfertigkeit er die Holländischen Völker aus denen Niederländischen Spanischen Festungen delogirer, und seine Franzosen hinein geleet: mit was vor Hurtigkeit er die Königreiche Neapolis und Sicilien nebenst dem Herzogthum Meyland in Italien in Besitz genommen / bevor die Käyserlichen an dem geringsten Orte festen Fuß gesetzt; so wird mir iederman Beyfall geben / daß solche Verrichtungen nicht der Sonnen / sondern dem Blitz ähnlich scheinen / und durch den Donner der Carthunen mächtiglich secundiret worden.

Allein nunmehr nimmt das Glück eine andere Route / und die Flatter-Geister der Nation möchten wohl ein halbes Seculum darum geben / daß die Geschichte des 1704ten Jahres aus den Annalibus und Zeit-Büchern weggelassen würden / allermaßen dasselbe bis auf gegenwärtige Stunde aus die Französische Sonne recht in ihrem ohnmächtig werdenden Niedergange repräsentiret.

Lasset uns die vornehmsten Sedes Belli nur mit einem kurzen Augenblick durchgehen / so werden wir gar klare Beyspiele der gebrochenen Strahlen unserer Sonnen bemerken. Wir wollen den ersten Blick auf Italien werffen / weil der Krieg daselbst am ersten angegangen / und mit den schweresten Kosten bis hieher geführet wird. Wer hätte nicht gedacht / der Duc de Vendome, den der König Ludwig an die Stelle des aus Cremona zum Kriegs-Gefangenen heraus geholten Marschalls de Villeroy hineingeschickt / würde augenblicklich die ganze deutsche Armee über'n Hauffen schmeissen / vornehmlich / da der Prinz Eugenius von Savoyen / zu folge Käys. Befehles sein Commando in Italien dem Grafen von Starbrenberg überließ / und nach dem Wienerischen Hofe zurück kehrte / daselbst den Käyserlichen Krieges-Rath / der bisher durch das langsame Alter des Präsidenten / Grafens von Mansfeld / in grausame Confusion gerathen / in besseren Stand

Stand zu setzen / und den Operationibus wider Chur-Bayern mit beyzuwohnen? Wer hätte nicht gedacht / der Duc de Vendome würde anno 1703. und 1704. da die Deutsche in Italien zurück gebliebene Armee so schwach war / und nichts wichtiges vornehmen kunte / seine Parole / wie ein Rauffmann von Amsterdam / halten / und dem König gar bald einen Courier nach Versailles senden / mit der Nachricht / daß er binnen 24. Stunden die Deutschen von dem Welschen Boden vertrieben / und durch Tyrol den Weg nach dem Bayerslande mit dem Degen in der Faust geöffnet? oder / da ihm solches nicht angegangen / und inzwischen die Savoyische Bündniß mit den hohen Allürten eclatiret / er würd. selbigen Herzog / dessen beste Trouppen er ohne dem auf dem Tyrolischen Zuge sehr dünne gemacht / und nachmals gar entwaffnet / in einem Augenblick zertreten / und / nachdem er ihm die considerablesten Plätze in Piemont und Savoyen geschwind genommen / die Garnisons zu Kriegs-Gefangenen gemacht / die Communication mit der Schweiz gesperrt / ihm solcher gestalt biß vor die Thore der Residenz-Stadt Turin anrücken? Aber da lag das von ihm gering geschätzte Verrua noch darzwischen / und der liebe Duc de Vendome, der es bey ausgehendem Herbst gleichsam als ein Vesper-Brodt mit zu nehmen / nachmals aber in den conjectirten Savoyischen Winter-Quartieren eine gute Abend-Mahlzeit zu verzehren gedachte / fand sich / wie wir unten mit mehreren auszuführen gesonnen / in seinem Anschlag lästerlich betrogen.

Die Campagne in den Spanischen Niederlanden ist vor die Franzosen wegen der Nachbarschaft und dem unerschöpflichen Ueberfluß des Landes die allerbequemste / weil sie solcher Gestalt mit leichter Mühe eine Zahl-reiche Armee dahin bringen / und mit geringen Kosten unterhalten können. Dem ohnerachtet / haben sie verwichenes 1704te Jahr sich bloß hinter die Linien verkrochen / und dem Holländischen General

neral-Feld-Marschall von Ouverkerk die Contributiones fast durch ganz Flandern und Brabant bezahlet / nur daß er sie desto ruhiger in ihren Löchern stecken ließe / in welche sie sich vor Furcht und Schrecken der übelen aus Deutschland und Spanien erschollenen Zeitungen verflohen.

Wenn wir nach dem Ober-Teutschland zurück kehren / mein Gott! wie elend sahe es bey dem Anfang des verwichenen Feldzugs daselbst aus. Chur-Bäyer / der wider alles Vermuthen die Partie seines Käyserlichen Schwieger-Vaters verlassen / umb der andern vor seinen Schwesterlichen Enckel den Duc d'Anjou anzuhängen / spielte allenthalben den Meister. Augspurg wurde mit unaufbringlichen Contributionen von dem daselbst im Quartier liegenden Marschall de marlin ruiniret / die Wällen / Thürme und Mauern niedergeworffen / und über dieses auf dem Evangelischen Kirchhof eine Citadelle angeleget / damit desto weniger Apparenz vor diese schöne Reichs-Stadt überbliebe / sich jemahls ihrer unbilligen Fessel zu entbrechen. Regenspurg / der Sitz aller Reichs-Collegiorum, das Sanctuarium Germaniæ, wofelbst die Chur- und Fürstlichen Abgesandten ihre Conventus celebriren / verlohr seinen freyen Paß über die Donau-Brücke / mußte Bährische Völcker zur Besatzung einnehmen / und sich höchlich gratuliren / daß es ihr nicht wie ihrer Schwester / der Stadt Augspurg / ergieng / sondern man ihr von Chur-Bäyerischer Seiten nach vielem Consultiren endlich die Neutralität zugestund / eine Sache / an welcher der Bäyer-Fürst sich wenig gekehret hätte / daferne nicht die Schlappe auf dem Schellenberge darzwischen kommen. Was sol ich weiter sagen? Als der Feldzug des verwichenen Jahres angien / Tallard den ersten Succurs über das Schweizerische Gebiete nach Bähern gehen ließ / und der Chur-Fürst ein grosses Dessen auszuführen vorgab / dessen Inhalt darinnen bestund / die an den Ober-Rheinischen Linien stehenden Käyserlichen Völcker von hinten zu angzugreifen / da in-

zwi-

zwischen Tallard und Willeroy sie von vorne forciren/ mit ihm selbige zu Grunde richten/ und ihm also Gelegenheit öffnen solte/ mit einem starcken Corpo in Oesterreich einzubrechen/ sich laut genommener Abrede mit den Hungarischen Rebellen zu conjungiren/ den Kaysler aus Wien heraus zu jagen/ und also dem hochlöblichen Erzhausc Oesterreich den letzten Stoß beyzubringen.

Aber was geschah? zu der Zeit/ da das vor die Römisch-Catholische Religion so hoch verdiente Haus Oesterreich von seinen Römisch-Catholischen Glaubens-genossen/ ja von dem Römischen Papsst selber/ auf eine ganz unverantwortliche Art gedrängt wurde/ und nichts anders/ als den fatalen Untergang vor Augen sahe/ da kamen die armen Kezer/ die von den Catholicken so sehr angefeindeten und an manchem Orte bis auffs Blut verfolgten Protestanten/ dem Römischen Kaysler und dem Reich zu Hülffe/ und setzten die verlohren geschätzten Sachen in einen unverhofften und mehr als glaublich gebesserten Stand. Denn so bald der Englisch-Holländische Succurs in Schwaben angelanget/ und der Englische Succurs in Schwaben angelanget/ und der Englische Herzog von Marlborough zu dem Prinzen Louis von Baden mit seinen Auxiliar-Wölckern gestossen/ giengen sie gesamter Hand auf Bähern los/ und hatten das Glück/ daß/ obgleich der Chur-Fürst von Bähern sein Land rings um mit Linien verzogen/ alle Pässe starck fortificiret/ und mit einer grossen Armee hinter den aufgeworffene Schanzen campirete/ jene dennoch den bey Donawerth fleißig vertrenschireten und mit 12000. Bähern und Frankosen besetzten Schellenberg/ mit gewaffneter Hand erstiegen/ die Feinde daselbst totaliter schlugen/ Donawerth/ Rhain und Aicha wegnahmen/ die Thüre nach dem völligen Bähernlande öffneten/ Regenspurg in Freyheit setzten/ und den hochmüthigen Chur-Fürsten/ nebst dem Französischen Marschall de Marlin in Augspurg einsperrerten/

woselbst er wegen vortheilhafter Situation des Lech-Flusses ein grosses Retrenchement in Eil auffgeworffen / und sich mit 20000. Mann unter die Erde vergraben.

Ob nun gleich vermuthlich war / die Menge der daselbst liegenden Feinde würde sich an einem schlecht mit Victualien versehenen Orte nicht lange halten / oder vor Hunger crepiren / so ließ doch die Französische Sonne unter diesen Wolcken neue Strahlen hervorschießen / und den Marschall de Tallard mit dem Kern der Königlichen Militz in einer aus 30000. Combattanten und den Troupen des Königlichen Hauses bestehenden Armee dem Churfürsten zu Hülf eilen. Wie die Nachricht von diesem durch den Schwarzwald glücklich hindurch gedungenen Succurs kund ward / sind deren gewiß wenig gewesen / die nicht darüber erzittert. Denn man hat den Schwarzwald jederzeit vor einen Paß gehalten / der Teutschland gegen die Französischen Einbrüche genungsam sicher stellte / und man erschraet diesesmal über den Tallardischen Durchbruch desto hefftiger / weil man in denen Gedanken gestanden / es wären alle Zugänge dicht verbaun / die daran liegenden Orte stark besetzt / und der in den Ober-Rheinischen Linien commandirende Prinz Eugenius von Savoyen im Stande / allem feindlichen Anfall tapfer zuwiderstehen. Dem sey nun / wie ihm wolle / Tallard fand Mittel / durch den Schwarzwald zu kommen / und sich zu Anfang des Monats Augusti 1704. bey Ulm und Augspurg mit dem Churfürsten zu conjungiren / ungeachtet ihm Prinz Eugenius mit den Preussischen / Dänischen / Württembergischen und andern Reichs-Völkern immer auf dem Fuße nachgieng. Prinz Louis von Baaden und der Herzog von Marlborough / welche inzwischen das Bayerland mit Contributionibus wacker mitgenommen / sahen vor Augspurg nichts fruchtbaerliches mehr zu thun / also giengen sie zurücke / und theilten ihre Arme dergestalt / daß Prinz Louis von Baaden die Bayerische Haupt-Besetzung Singol-

Ingolstadt berennen / Marlborough aber und Eugenius die
 Mouvements der feindlichen Armee observiren / mithin den
 Fränkischen Kreis und das Württemberg Land bedecken sol-
 ten. Der Churfürst wußte sich wegen des starcken Tallardi-
 schen Renforts vor Feinden nicht zu lassen / und vermeinete nur
 auf einen Streich alles auszumachen ; dannhero warfer das
 bey Augsburg gemachte Retrenchement wieder ein / und mars-
 schirte mit den beyden Französischen Marschallen und einer
 Armee von 50000. Mann auf den Prinzen Eugenium los /
 der mit einem schwachen Corpo unweit Donawerth stand / und
 den sie gleich als ein Frühstück aufzuzehren vorhatten. Al-
 lein ihre Hoffnung schlug fehl. Der Herzog von Marlbo-
 rough conjungirte sich zu rechter Zeit mit dem Prinzen Euge-
 nio / griff / aller Schwierigkeiten ungeachtet / den 13. Augusti die
 Feinde bey Hochstädt tapfermüthig an / und gewann daselbst
 eine so blutige Schlacht / daß der Französische Marschall de
 Villeroy selbst gestanden / Frankreich habe binnen 100 Jahren
 eine so grausame Niederlage nicht erlitten. Denn die ganze
 feindliche Armee wurde totaliter geschlagen / der Churfürst
 und Marschall von marsin in die Flucht gejaget / der Marschall
 de Tallard nebst viel Generals-Personen und 12000. Mann
 von dem Kern seiner Troupen lebendig gefangen / eine gleiche
 Anzahl in Stücken zerhauen oder in die Donau gesprengt / ez
 ben so viel gefährlich bleibet / den Rest davon zum Lande hin-
 aus geprügel / das ganze Lager / alle Stücke / Munition / Wa-
 gage / etliche hundert Standarten / Heer-Pancken / Fahnen /
 Drommeln / erbeutet / und durch diesen einigen Schlag nicht
 allein das teurische Reich in völlige Freyheit gesetzt / sondern
 auch Chur-Bayern gänzlich übern Hauffen geworffen / daß er
 flüchtig nach den Spanischen Niederlanden zu seiner Stadthal-
 terschafft wandern müssen / und aus einem Souverainen Prin-
 zen nunmehr ein Officier der Cron Spanien worden / der sei-
 nem Enckel umb das liebe Brodt zu dienen Noth hat. Soll

man diesen von dem Herrn der Heerschaaren auf die Kayserlichen und hohen Allirten Waffen gelegten Segen nicht eine entseghliche Finsterniß der Franbösischen Sonne heißen/und ist dadurch nicht der Glanz aller vorigen Siege des grossen Ludwigs ziemlicher maßen verdunckelt worden? Sintemalen er solcher Gestalt / da er in Teutschland allenthalben Meister zu spielen / und die Winter-Quartiere von dem Rhein bis an die Elbe zu extendiren verhoffte/auf einmal alles verlohre/und das Unglück erlebte/das der Käyser durch die vortreffliche Conduite oft belobten Prinzens Eugenii das ganze Beyerland/ nach dem Ulm sich mit Accord ergeben/und Straubingen bombardiret worden/ ohne fernern Schwerdtstreich seinem Willen gänglich unterworfen / und durch die darinnen genossenen Winter-quartiere/ geworbenen Recruten vor die geschwächten Regimenter / und gefundene unergleichliche Artillerie mehr gewonnen / als ein Mensch auf der Welt glauben oder wünschen können: da hingegen Franckreich über dieses die vortreffliche Festung Landau/das Erz-Stift Trier/das wohl fortificirte Trarbach / und andere Vortheile mehr noch selbigen Herbst eingebüßet/und vorißo gewärtig seyn muß / daß die hohen Allirten an der Saar und Mosel einen Einbruch nach Franckreich/und ihre Pferde an des Feindes Zaun binden möchten.

Wir setzen unsern Fuß auff die Fittichen der sieghafften Käyserlichen Adler / umb zu sehen/was in Spanien bis anhero passiret. Der Durchlauchtigste Erz-Herzog von Oesterreich / ander-gebohrner Sohn des Römischen Käysers Leopoldi Magni, dem beydes sein Herr Vater der Käyser / als auch sein Herr Bruder der Römische König Josephus I. all ihr habendes Recht auff die Spanische Erbschafft abgetreten/ und ihn unter dem Nahmen Caroli III. zu einem Könige von Spanien und aller hierzu gehörigen Länder feyerlich declariret / hatte zwar eine langweilige Reise / weil ihm das Wetter zu Lande und der Wind zu Wasser nicht allerdings favorisirte.

Er

Er war über dieses unglücklich/ daß er bey seiner Ankunfft in Portugal die Anstalten zu dem bevorstehenden Feldzuge noch in schlechter perfection fand / und daher geschehen liesse / daß seine Gegenpart Philippus Duc d' Anjou, mit der ausgeruhesten Französischen und Spanischen Mills auff den frontiren von Portugal einbrach / und in denen leimernen Festungen unterschiedliche Englische Batallions/ denen die Portugiesen schlechten Beystand oder Vorschub thaten / zu Krieges-Gesfangenen machte. Ausser dem ereigneten sich neue Hindernisse / nemlich die unerträgliche Sommer-Hiße in selbigem Climate, die schwer anzuschaffenden Krieges-Provisiones / und endlich eine dem König von Portugal am Halse zugestoffene gefährliche Unpäßlichkeit / die sich zwar schon einmal heben / jedoch kurz darauff mit unsäglichen Schmerzen wiederum blicken lassen. Doch was haben die zwey vereinigten Cronen von Frankreich und Spanien vor sonderlichen Vortheil hiezu ausgezogen? In Wahrheit keinen andern / als daß sie die an den Portugiesischen Gränzen eroberten Plätze fast alle freywillig wiederum abandonnirte, sich den Herbst über unter die Wälle von Ciudad Rodrigo eingegraben / die von der combinirten Engel- Holländischen Flotte eroberte See-Festung / Gibraltar / den ganzen Winter hindurch biß auff gegenwärtige Stunde vergeblich belagert / und darbey nicht allein ihre Krieges-Munition unfruchtbarlich consumiret, sondern auch die Helffte ihrer Armee dafür sitzen lassen. Zu geschweigen dessenigen Schadens / dem sie durch ihre gesperrten Commerciert / wie auch durch die offtermaligen unglücklichen Rencontre auf der See erlitten. Denn ob wir gleich nicht in Abrede seyn / daß die combinirte Flotte verwichenen Sommer in dem bekandten scharffen Gefechte unweit Mallaga die Französische und Spanische See-Armatur nicht gänzlich geschlagen / oder sich eines völligen Sieges wider sie zu rühmen gehabt / allermassen die Franzosen an Schiffen / an munition,

an See-Milg und andern Nothdurfften den Engelländern weit überlegen gewesen / auch über dieses durch die bey der Hand gehaltenen 24. Galeren / die übel zugerichteten Krieges-Schiffe bald in saluum bringen lassen; so hat doch inzwischen der Graf von Thoulouze, als Groß-Admiral von Frankreich / keine Seide bey selbiger Schlacht gesponnen / und GOTT Ursach zu danken gehabt / daß ihn die Engelländer aus Mangel der Ammunition nicht verfolgen können / sondern ziemlich zerlästert nach Toulon passiren lassen / woselbst er an den zerlöchereten Schiffen und der gebliebenen Mannschafft seinen erlittenen Schaden schon abzunehmen / die einfältigen Spanier aber nicht Ursach gehabt / über einen fälschlich eingebildeten Sieg unnöthige Freuden-Feuer anzustecken: zumalen die Engelländer hierauff ihre neue Conqueste von Gibraltar mit munition und Mannschafft nach Gnüge versehen / alsdenn nach den Küsten von Portugal gekehret / den Vice-Admiral Leake mit einer guten Esquadre zur Bedeckung der Strasse / und den Succurs von Gibraltar / wenn der Ort noch belagert würde / zurück gelassen / und endlich mit vieler Ehre und einer reichen Kaufarbey-Flotte wieder nach Hause gesegelt.

Weil ich an Gibraltar gedенcke / dessen Belagerung weder der Spanische Marquis de Villadarias, noch der Französische Marschall de Telsé, noch der bekandte See-Capitain Baron de Pointis, nach dem Wunsch des Französisch-Spanischen Hofes / zu einem glücklichen Ende bringen können / sondern die Spanische Festung Gibraltar und das Sadyrische Castell Verua diejenigen zwey Derter seyn / vor denen die Feinde den ganzen Winter gelegen / und durch blutige / aber bisher vergebliche Belagerungen alle vorige Ehre ihres Verstandes und Tapfferkeit mit einem unvergeßlichen Schandfleck besudelt / daß man mit Grund der Wahrheit sagen kan: Gibraltar und Verua sind die zwey Plätze / vor

vor welchen die Französische Sonne stille gestanden /
und eine gewaltige Verfinsternung erlitten; Als willich
mich die Mühe nicht verdrießen lassen / die merckwürdigen Zu-
fälle beyder Derter anzuführen / und damit die unglückliche
Winter-Campagne der Französischen Spanier und Spani-
schen Franzosen in einigen Blättern zu beschreiben / mir aber
darbey die Freyheit ausdingen / die Sachen nach ihrer na-
türlichen Farbe vorzustellen / und meine Gedancken sonder
vielsältige Bemäntelung herzu setzen.

Gibraltar ist eine vortrefliche Festung / an derjenis-
gen Enge gelegen / wo sich das Mittelländische Meer mit dem
Ocean vereiniget / welche Gegend die Spanier insgemein el
Strecho di Gibraltar, die Schiffer aber die Straße zu nennen
pflegen. Bey den Alten hat sie Calpe geheissen / welche zu-
gleich vorgegeben / als wenn man die Vereinigung der beyden
Meere dem Hercules zu danckē hätte / der alle das Gebirg / durch
welches vorher Europa in dieser Gegend an Africa gehänzet
war / abgethan / und also die beyden Wasser zusammen geleit-
tet. Sie führte daher anfänglich von ihm den Nahmen Frei
Herculei, verlorh aber solchen / als der Mohren General
Tariff, so hierum das erstemal in Spanien angeländet / sie
Jubalkath betitelte; endlich vergaß man auch diese Benen-
nungen und hiesse sie nach der Festung oder Stadt Gibral-
tar. Sie lieget längst dieser Enge an einem jähen Berg oder
Felsen / der sich über eine Meilewegs in das Meer hinaus er-
strecket. Man könnte ihn fast eine Insel nennen / wo er nicht
durch einen kleinen Erd-Raum an Spanien hienge. Doch
solte dieses wenig hindern / wo man eine Insel daraus zu ma-
chen vorhätte; denn man dörfte nur den Graben / der fast
bey einer viertel Meile lang ist / weiter fort führen / so hätte
man / was man wolte. Gibraltar an sich selbst hat in
der Höhe ein starkes Castell / so in Friedens-Zeiten gewöhn-
lich mit 150. Mann besetzt gehalten wird. Unten am Meer
sind

sind zu beyden Seiten der Stadt 2. Bastionen / von denen man den Hafen und die darinne liegenden Schiffe beschirmen kan. Allein das alles hinderte den Holländischen Admiral Jacob von Heemskercke nicht das geringste an seinem Vorhaben / als welcher anno 1607. den 25. Aprilis die Spanische Flotte / deren Admiral Johann Alvarez d' Avila war / darinnen attackiret / und ungeachtet er sahe / wie vortheilhaftig selbige sich in den Hafen vor der Stadt unter dem Schutz des Geschüßes beydes von dem Schloß und der Stadt / vor Ancker geleyet hatte / mit einer so glücklichen Tapfferkeit ruiniret / daß in wenig Stunden die ganze Spanische Flotte erobert / verbrennt und in Grund geschossen war. Der Hafen an sich selbst wird sonst wegen der vielen im Meer verborgen liegenden Felsen vor gar unsicher gehalten / und daher nicht sonderlich besuchet: doch hat man deswegen eine Brücke auff 300. Schritt weit ins Meer hinein gebauet / von welcher ein Italiäner der Baumeister gewesen / und deren man sich im Nothfall bedienet. Mitten auff dem Gebirge soll ein Loch in einem Felsen seyn / welches unter dem Meer / wie das gemeine Volck saget / biß in Africam hinüber gehet / so daß man aus Europa in etlichen Stunden zu Fuß dahin kommen könnte. Ingleichen ist eine Höle allda / die man St. Michaelis nennet / welche durch das Gebirg Gibraltar biß an den Strand des Mittelländischen Meers gehet / wo man wieder heraus zu kommen pflegt. So siehet man auch auff dem Gipffel dieses Bergs eine Capelle / so der heiligen Jungfrauen Maria zu Ehren auffgebauet worden / die man Nuestra Sennora d' Europa nennet; und gegen über in Africa stehet eine andere / die Nuestra Sennora d' Africa heißen soll.

Es ist weiter von der Stadt Gibraltar zu erinnern / daß sie acht biß neun deutsche Meilen von Cadix liege / sehr wohl befestiget / und mit mehr als 100. Canonen nach der See Seite versehen sey. Gegen Norden an der Land Seite sie ist mit hohen

hen Bergen in ziemlicher Distanz umgeben/ und hat zwen enge Passagen/ so daß die Officiers/ welche die Befestigung besetzen haben/ versichern/ es könnten 50. Mann gegen 1000. sich gar wohl daselbst defendiren. Nachdem nun die groffe combinirte Engel- und Holländische Flotte Anno 1702. eine vergebliche Attaque auf den Welt-bekandten See-Paß Cadix gethan/ und auf der Rückkehr den Nest der zu Vigos in Gallicien eingelauften Spanischen Silber-Flotte erobert/ geplündert und verbrennet/ ann. 1703. aber nichts fruchtbarliches ausgerichtet/ und denn mit Eingang des 1704ten Jahres den zum Spanischen König declarirten Erb- Herzog Carolum von Oesterreich mit einem starken Transport vieler Land- Miliz nach Lissabon begleitet/ so stach selbige bey erfolgtem bequemen Wetter in die See/ segelte durch die Strasse/ layrte auf den Küsten von Catalonien/ und gedachte daselbst eine Descente vorzunehmen/ zu deren ersprießlichen Ausführung der Herr Landgraf Prinz George von Hessen-Darmstadt/ unter dem verstorbenen König Carolo II. gewesener Gouverneur dieser Provinz/ viele Hoffnung gemacht. Allein die Franzosen rochen den Braten allzu zeitlich/ und machten daher solche Gegen-Anstalten/ daß die Flotte nichts tentiren dürfte/ und hingegen etliche Oesterreichische Gesinnete von Adel/ die man in bösem Verdacht hielt/ ihre Köpfe darüber verlohren. Derowegen wandte sich die Flotte zu Ausgang des Monats Julii nach der Küste von Africa/ holte von Tetuan frisches Wasser/ und ließ auf dem Admiral-Schiff des Ritter Rooke, der sie en chef commandiret, die Royale Catherine genant/ Krieges-Rath halten/ in welchem man Gibraltar auszugreifen beschloßen. Den 1. Augusti lieffen die Engelländer in die Baye oder den Hafen/ und setzten des Nachmittags umb 3 Uhr den Prinz von Hessen-Darmstadt mit 1800. Mann sowol Engel- als Holländischer Mariniers/ zur Rechten der Stadt gegen Norden/ ans Land/ umb der Stadt alle Communication abzuschnei-

zuschneiden. Nachdem der Prinz sein Volk allda postiret hatte / ließ er den Gouverneur auffordern / und erinnerte ihn / sich an den Catholischen König Carl den III. zu übergeben / welches aber dieser mit großer Hartnäckigkeit abschlug Den 2. Aug. früh gab der Admiral Ordre / daß die Schiffe / die unter denen beyden Schouts bey Nacht / Bing und van der Dullen, zum beschießen der Stadt beordert waren nebst den andern / die den Sud-Molo beschießen solten / sich in Ordnung stellen mußten; der contraire Wind aber verursachte / daß sie diesen Tag nicht auff ihre Posten kommen konten. Unterdessen ward Capitain Whitaker mit einigen Chalouppen in den Hafen gesandt / welcher einen Franhösischen Capern mit 12. Stücken an dem alten Molo verbrandte. Den 3. Aug. mit andern dem Tage gab der Admiral Noof ein Zeichen die Stadt zu beschießen / welches auch mit solcher Geschwindigkeit geschah / daß in 5. oder 6. Stunden über 15000. Schüsse geschahen / wodurch des Feindes Canonen / insonderheit an dem Sud-Molo, unbrauchbar gemacht worden. Als nun der Admiral bemerkte / daß nach Gewinnung dieser Festung die Stadt auch folgen müßte / befahl er dem Capitain Whitaker mit allen bewehrten Chalouppen solche mit aller Gewalt anzu greiffen. Als aber die Capitains Hicket und Jumper, welche am nächsten an dem Molo lagen / mit ihren kleinen Schiffen ans Land getrieben waren / ehe die übrigen ihnen dahin folgen konten / ließ der Feind eine Mine springen / wodurch dieses Molo oder Festung in die Luft flohe: Zwey Lieutenants und 40. Gemeine blieben darbey todt / und ohngefähr 60. wurden verwundet; dennoch bemächtigten sich die Unserigen des grossen Bollwercks. Capitain Whitaker mit dem übrigen Volk kam darauff ans Land / und nahm noch eine Redoute oder kleines Bollwerck ein / so in der Mitten zwischen dem Molo und der Stadt gelegen war / und bemästerten sich des feindlichen Geschüzes. Der Admiral sandte

sandte darauff einen Brieff an den Gouverneur / und lies zu gleich den Prinzen von Darmstadt ersuchen / daß er den Gouverneur und die Stadt nochmals auffordern möchte / welches der Prinz bewerkstelliget. Worauf der Gouverneur den 4. Augusti des Morgens zu capituliren begehret / die hiezü nöthigen Geißeln ausgewechselt / und laut geschlossener Capitulation selbigen Abend dem Prinzen die Thore der Stadt gegen das feste Land und gegen die See sammt den Außenwerken eingeräumet. Die accordirten Articul waren folgende: (1) Daß die Garnison an Officieren und Soldaten mit ihrem nöthigen Gewehr und Bagage ausziehen / die Officirer und andere Edelleute von der Stadt ihre Pferde mit sich nehmen / und nöthiges Fahrzeug darzu haben mögen. (2) Daß sie drey metallene Stücke / mit 12. Schüssen Pulver und Kugeln / auch Provision an Brodt / Wein und Fleisch zu einem Marsch von 6. Tagen mit sich nehmen mögen. (3) Daß keine Bagage der Officirer durchsuchet werden soll. (4) Daß die Besatzung in drey Tagen ausziehen / und was sie nicht gemächlich mit sich führen können / ihnen nachgesandt werden soll. (5) Daß alle Einwohner / Officirer und Soldaten / welche bleiben wollen / die Privilegia als zu Carln des II. Zeiten / genießten / ihre Religion und Tribunalia ungekränckt verbleiben sollen; mit dem Bedinge / daß sie Carln dem III. als ihrem rechtmäßigen Könige und Herrn den Eyd der Treue schweren. (6) Daß sie allen ihren Vorrath von Pulver / Ammunition / Proviand / &c. anzeigen. (7) Daß alle Unterthanen des Königs von Frankreich von allen Puncten dieser Capitulation ausgeschloffen seyn / alle ihre Güter in unsern Händen / und ihre Personen gefangen bleiben &c.

Solchergestalt zog die ziemlich schwache Spanische Garnison aus diesem Haupt-Platze / und überlieferte ihn nach einer kurzen / doch harten Attaque in die Hände des Prinzen von Hessen

Hessen-Darmstadt / welcher auch das obriste Commando über sich nahm / und auffer der Krieges- und Mund-Provision noch 2000. regulirte Soldaten zur Besatzung des Ortes von der Allürten Flotte überkam. Damit er nun den Nutzen der neuen Conqveste desto besser genießen / und zu gleicher Zeit das gegen über in Africa liegende / und von den Mohren in die 10. Jahr vergeblich belagerte Castell Ceuta unterwerffen / mithin die Enge zu beyden Seiten behaupten / und die feindliche Commercias aus dem Decan nach der Mittelländischen See sperren möchte / so hat er folgende Briefe an die beyden Commandanten in Ceuta und Cadix abgehen lassen / die wir / weil sie erst vor etlichen Monaten in Deutschland kund / und noch wenig bekandt gemacht worden / hier einzurücken / und die darauf gestellten Antworten alsobald beyzufügen nöthig erachten.

Copia des Briefes an den Gouverneur von Ceuta Marquis de Gironella.

Vortreflicher Herr;

Nachdem durch Gottes Gnade die Stadt Gibraltar unter den schuldigen Gehorsam und Herrschafft ihres rechtmäßigen Herrn und Königes gebracht worden / kan ich nicht unterlassen / dasjenige / was Se. Majestät mir ordonniret, Er. Edl. zu recommendiren / daß diese Vortmauer von Europa nicht denen Mohren in Händen fället / welches sonst sonder Zweifel geschehen würde / weil nunmehr alle Mittel zum Succurs abgeschnitten. Ueber dem hat der Alcaida, so das Lager vor der Stadt commandiret, notificiret, daß er / wenn Eu. Excell. mit der Stadt / so unter eurer Macht ist / sich in Faveur vor ihren rechtmäßigen König und Herrn Carl den III. declariret, mit dem ersten die Belagerung aufheben wolle. Eu. Excell. consideriren nun die Resolution und consequentiren / welche so löblich als vortheilhaftig vor dieselbe sind / zu
wel-

*)o(*

welchem Ende ich den auch an Eu. Excellenz Bringen dieses / den Sergeant General von der Bataille / den Juan Baptista de Namos / und Dolmetscher Salter / so dem Admiral Rook gedienet / schicke / an welche ich alles vertrauet / umb daß Eu. Col. ihnen vollkommenen Glauben beymessen mag. Wir erwarten Eu. Excellenz Resolution hierauff / mit Versicherung / daß Se. Majestät großes Contehtement an allem demjenigen / so Eu. Excell. in dieser so importanten Sache verrichten / nehmen werden. Geschrieben in der Besatzung Gibraltar den 8 Aug. 1704. gezeichnet

Georg / Prinz von Hessen-
Darmstadt.

Antwort von dem Gouverneur Marquis
di Gironella, General von Ceuta.

Vortrefflicher Herr;

Nach Verlesung dessen Briefes aus Gibraltar vom 8 dieses / bin ich schuldig zu antworten / daß dieser Ort keinen andern Herrn und natürlichen König erkennet und liebet / als Seine Catholische Majestät Philippum V. welchen Gott bewahre. Woferne die feindliche Flotte einige Hostilitäten wil verüben / und den Transport von Divres verhindern / manqviret an diesem Orte nichts / und sich noch lang zu maintainiren. Ich hoffe auf Gott und auf die Treue meiner Troupen nebst denen Einwohnern / daß ich in defendirung einer so rechtmäßigen Sache / woran mein Herr und König interessiret, einen guten Success haben / und in allen Krieges-Zufällen mir die Ehre nicht ermangeln werde / daß ich mich nebst allen den übrigen bis auf den letzten Bluts-Tropffen vor mei-

* JoC *

nen König defendiret. Solte die feindliche Flotte/welche in dieser Gegend arriviret, einige Feindseligkeit wider mich verüben/ und meine Garnison/welche mehr als 10 Jahr lang die Vormauer von Europa mit vielem Ruhm wider den allgemeinen Feind maintainiret/ zu fatigiren suchen/ so werde ich ihnen vor aller Welt die Ursache beweisen/das die Ungläubigen/die uns belagert haben/diese Diverfion sich zu Nutzen gemacht/ da sie doch auf eine oder andere Weise uns Schaden zu thun sich nicht capable befunden. Und diß ist eben dasjenige/ so der Alcaida Aley Iego / indem er mit offerirung des Friedens/ unter einer unmöglichen Vorstellung/ uns eine gewierige Antwort abzwingen will. Geschrieben in Ceuta den 9. Augusti 1704.

gezeichnet

Marquis di Gironella.

Copia des Briefes an **Se. Excell. den**
Herzog von Brancacio, Gouverneur von Cadix.

Vortrefflicher Herr;

Nachdem die Waffen meines Catholischen Königes
und Herrn Caroli des III. die impertante Stadt Gibraltar in Besitz genommen/ und die von Ceuta sich dadurch in keinem Stande befinden/sich länger zu maintainiren/und wenn man die daraus entstehenden Consequenzen consideriret, so gut als verlohren zu achten/ so gebe ich Ew. Excellenz zu erwegen/obs nicht nöthig sey/im Fall Ew. Excell. von Cadix oder von andern Häfen dieser See- Küste Proviant und Succurs nach dem Ort senden wollen/ Ew. Excellenz mir solches befehdt machen lassen/ damit ich selbte mit behörigen Passporten versehen/ umb vor allen üblen Rencontre zu befreyen / mit dem
Ersuch/

* 10 *

Ersuch/Eu. Excell. wolle sich deren bedienen/ da es nöthig
seyn wird/ und wir Gelegenheit geben/ Selbiger angeneh-
me Dienste zu thun. Gott bewahre Eu. Excellenz lange
Jahre. Geschrieben in Gibraltar den 10. Aug. 1704.
gezeichnet

Georg/Prinz von Hessen-Darmstadt.

Antwort vom Herkog von Brancacio,
Gouverneur von Cadix/ an den Prinz von
Darmstadt.

Vortrefflicher Herr;

Heute ist der Brief von Ew. Excellenz/ datiret den 10.
dieses/ mir überliefert/ welche Ehre/ so ich hierdurch
genossen/ vor eine grosse Etkim aufgenommen habe. Wor-
auff Ew. Excellenz wieder salutire, und wünsche dersel-
ben zu vergnügen/ was vor meine Person zu Dero Dienst
contribuiren kan. Unterdessen bin ich verpflichtet/ Ew.
Excell. zu berichten / das ich auf dasjenige nicht reflectiren
kan / was selbige von mir begehren/ sintemal Ihnen nicht
unbekandt ist / das im Fall der König Philippus V. mein
Herr mir ordiniret, Ceuta zu assistiren, und sonsten was
zu des Königes Diensten ist/ ich selbiges sonder Hülffe von
andern/ als Sr. Königl. Majestät Ordres werde zu voll-
bringen wissen/ gleich wie ich bereits seither dem Success
von Gibraltar gethan habe; dann ohne Sr. Majestät
expresse Ordres kan ich nicht das geringste thun. Der
Herr bewahre Eu. Excellenz lange Jahre. Geschrieben
in Cadix den 16. August. 1704.

gezeichnet

Herzog von Brancacio.

Dies

Dieser Versuch des Herrn Land-Grafen auff Ceuta
 fiel hierdurch / so zu reden / in den Brunnen / ungrachtet eini-
 ge nach Deutschland und Italien gelangte Brieffe etlichemal
 fälschlich versichert / es habe sich / auff sohanes Jureden / der
 Commendant in Ceuta vor die Person Königes Caroli des
 III. erkläret / und sey hierauff von der Englischen Flotte auff
 neue verprostantiret worden. Indessen hörte der Französische
 und Spanische Hof die Zeitung von dem eroberten
 Gibraltar mit grossen Schrecken / und man war in dem Ca-
 binet zu Versailles gar nicht mit den Spaniern zu frieden / daß
 sie einen so wichtigen Posten an Volk und Munition allzu
 schlecht versehen / schlecht genug defendiret , und binen etz-
 lichen Tagen in feindliche Hände gerathen lassen. Diesen
 Fehler zu verbessern bekam der Graf von Thoulouze , als
 Groß-Admiral von Frankreich / von seinem König Befehl /
 mit der ganzen Französischen Flotte aus Toulon und andern
 See-Häfen auffzu brechen / 24. theils Spanische / theils Fran-
 zösische Galeren mitzunehmen / und damit Gibraltar auff
 neue zur See zu berennen / bevor sich der Prinz von Hessen
 fest setze. Der Admiral Rooke bekam hievon zeitige Kunde-
 schafft / und ob er gleich ein Detachement seiner Schiffe gegen
 Tetuan geschickt / daselbst frisches Wasser einzunehmen / so
 gieng er doch mit der übrigen Armada recta auff die Feinde
 loß / und traff sie den 24. Augusti zwischen Mallaga und Mar-
 bella in guter positur an. Die Zeit war viel zu edel lang zu
 verweilen / daher griff er die Franzosen an / schlug sich den gan-
 zen Tag bis in die sinkende Nacht scharff mit ihnen herum /
 durchborte etliche Schiffe so grausam / daß sie kaum von den
 Galeren aus der Ordre de Bataille fort geschleppt oder in
 Sicherheit gebracht werden konten / und würde unstreitig ei-
 ne complete Victorie über den Grafen von Thoulouze dar-
 von getragen haben / daerne er das abgeschickte Detache-
 ment bey sich gehabt / und es ihm nicht an Pulver zu mangeln
 begins

beginnen / welches er theils allzuhäuffig vor Gibraltar verschossen / theils zu dessen Proviston zurück gelassen / indem er sich eine so scharffe Action nicht eingebildet. Also schieden beyde streitende Flotten von einander / sonder daß eine von der andern einiges Schiff emportiret / wiewol ein Englisches den Tag darnach aus Unvorsichtigkeit in die Luft geflogen / von den Franzosen aber die meisten so übel zugerichtet gewesen / daß sie kaum mehr die See zu halten getrauet / und daher in unterschiedlichen Häfen einzukehren Noth gehabt. Der Ritter Rooke / vor welchem sich der Feind nicht weiter sehen ließ / segelte hierauff nach Gibraltar / verschah den Platz mit Munition / setzte noch 1800. Mariniers an Land / die Garnison des Ortes zu verstärken / walche hierdurch biß auff dritte halb tausend Mann angewachsen / und kehrte mit der sämtlichen Flotte nach Lissabon zu rücke / woselbst er den Vice-Admiral Leake mit einer Esquadre leichter Schiffe gelassen / er selbst aber mit den größten Kriegs-Schiffen / und einer Zahlreichen Kaufarten-Flotte nach Engelland gesegelt / wo man mit seiner bewiesenen Tapfferkeit sehr zu frieden gewesen / und ihn mit sonderbarem Contentement angenommen.

Der Admiral Rooke war noch zu Lissabon / als der Marquis de Villadarias ein Spanisches Corpo von 16000. Köpfen versamlet / und mit demselben vor Gibraltar gerücket / in welcher Gegend der Graf von Thoulouze ein Detachement Franzosen mit vieler Ammunition von seiner Flotte ans Land gesetzt / und zu jenem stossen lassen / da inzwischen der Baron de Pointis mit einigen Schiffen in die Baye einlieff / und die Zufuhr auff der See sperrete. Hier wäre es nun wol nöthig / das Diarium dieser Belagerung einzurücken / weil darinnen viel denckwürdige Puncte enthalten / wenn uns nur nicht allzugrosse Weitläufftigkeit davon abhielte. Wir wollen also einen Extraß aus demselbigen machen / und die vornehmsten Sachen nicht unberühret vorbegeben.

Nach dem der Villadarias sich länger als einen Mo:
nat

hat in selbigen Revieren zusammen gezogen und gegen Mit-
 tel des Octobris den Ort auffgefordert / ließ er den 21. Oct.
 die Lauffgraben vor der Stadt eröffnen / den 22. die Commu-
 nications-Linien verfertigen / ingleichen eine Batterie von
 3. Stücken Geschützes und 4. Mörsern auffwerffen / um von
 selbiger gegen den Berg zu canoniren / von welchem die Be-
 lagerten starck schossen. Den 23. zu Nachts avancirte er
 mit graben so wol an der linken als rechten Hand in die 1200.
 Schritt / und brachte die Parallelen zusammen. Den 26.
 steng die Artillerie an zu spielen / und dem Marquis de Villa-
 darias wurde das Pferd unter dem Leib durch eine Bombe ver-
 wundet. Ausser dem starcken Schiessen / das die Engelländer
 von dem Berg und dem Thurn thaten / warffen sie auch eine
 grosse Zahl Bomben aus einer Galiot / die in dem alten Ha-
 fen lag / welches die Spanischen Arbeiter sehr incommodirte;
 dannhero schickte Pointis den 28. zu Nachts den Herrn Ga-
 baret mit einer Tartane / die Galiot zu verbrennen / welches
 er mit Verlust 12. Mann verrichtete / da denn die Engelländer /
 so in der Galiot waren / sich bey zeiten nach dem Castell reti-
 rirten / und das Schiff in die Luft fliegen lieffen / wodurch der
 Baron von Pointis, der mit unterschiedlichen Fregatten in
 dem Hafen lag / völlig Meister darinnen blieb / die Belagerer
 aber ihre Arbeit die folgenden Tage fleißig continuiert. Die
 hohen Allirten / denen an der Conservirung dieses importan-
 ten See-Passes überaus viel gelegen / und die gar wol wus-
 sten / daß sich der Herr Prinz von Hessen Darmstadt / als
 Commandant des Ortes / bey einer harten Attaque in die Län-
 ge nicht halten könte / versamleten unverzüglich 13. Engel-
 und Holländische Kriegs-Schiffe von der Linie / nebst 9. kleinen
 Fregatten / und lieffen dieselbe unter dem Commando des Rit-
 ters Leake nach der Straffe lauffen / welche den 7. Novembr.
 zum Vorschein / den 9. aber gar in die Bay vor Gibraltar kamen /
 und die fünf darinnen befindlichen Französischen Fregatten
 antraf

antraffen/ von denen eine das Glück hatte/ unter Faveur des Windes zu echappiren/ von denen andern vieren salvirte der Commandeur Gabaret das meiste Volk in möglichster Eile nach dem Land/ und steckte die Schiffe selbst in Brand. Die Engelländer hielten sich etliche Tage ganz stille/ aber den 15. Novembr. lieffen sie durch ihre Chalouppen die Garnison mit 800. Mann und vieler Ammunition verstärcken. Selbigen Tages früh um 11. Uhr fiel eine Bombe in die hart an der Attaque gelegene Mühle/ zündete drey mit Pulver beladene Wagen an/welche einen schrecklichen Schlag thaten/und den Spaniern mehr als 200. Mann auf der Stelle ruinirten; zu welcher Zeit sich der Ritter Leake längst dem Strande in Ordre de Baraille setzte / und von seinen Bombardir. Galioten so scharff in das Lager feuerte / daß er viele Mannschafft in den Approchen getödtet. Den 20. dito erkühneten sich 600. Spanier und Franzosen auf die Höhe / Jupiter genannt / zu klettern/ um alsdenn durch einen engen Weg/ wo nur ein Mann auf einmal passiren kan/ in die Ebne zu gelangen; allein 200. Englische Granadierer wurden es zeitlich gewahr/ und stengten an/ mit denen bereits auf die Höhe gelangten 420. Franzosen so scharff zu chargiren/ daß 220. auf dem Platz blieben / die übrigen 200. aber gefangen wurden. Den 30. Novembr. gegen Abend wagten die Spanier den ersten Sturm auf ein gewisses Aussenwerck / sie wurden aber mit Verlust von 300. Todten/ wie auch 180. Blefirten abgewiesen/ und wußten wegen des continüelichen Regenwetters in ihrer Attaque wenig zu avanciren / da inzwischen die Belagerten ihre Batterien ausbesserten/und die Gefangenen/ so wohl Spanier als Franzosen/ dem Admiral Leake auf die im Hafen liegende Schiffe gaben / damit sie in der Festung nicht etwan Unheil anrichten möchten/ weil ihrer eine ziemliche Menge waren.

Wittlerzeit fieng die Garnison in der Stadt und dem Castell ebenfalls an zu zerschmelzen / und der Prinz von Hesse

sen urgirte sehr / daß man ihm einen starcken Succurs von
 Volck zuschicken möchte/ weil er in Erfahrung gebracht / daß
 der Baron de Pointis sich zu Cadix mit vielen Kriegs- Schif-
 fen rüste/ ihm die Zufuhr zu Wasser zu sperren / und den Rit-
 ter Leake anzufallen. Man beherzigte dieses Ansuchen zu
 Lissabon gebührender maffen/ und machte Anstalt/ daß die un-
 ter dem Contre-Admiral Whetstone aus Irland anlangende
 Transport-Schiffe nicht erst in Portugal anländen / sondern
 recta nebst noch einigen andern zu Lissabon fertig gelegenen
 nach Gibraltar segeln solten/welche Sache der Herr Methwin/
 Englischer Abgesandter an dem Portugiesischen Hofe/ sich sehr
 angelegen seyn lassen. Der Baron de Pointis roche den Bra-
 ten / und passete ihnen also im Eingange der Straffe auf/
 brauchte aber darbey diese List/ daß weil er wußte/ es solte ihnen
 der Admiral Leake zur Convoy entgegen kommen / so steckte
 er Englische Flaggen auf/ und suchte jene damit zu verführen.
 Es hätte auch bald angehen mögen / wenn er nur auf die ge-
 gebene Losung abgeredeter maffen geantwortet hätte. Aber
 damit verrieth er sich selbst/ und gab Gelegenheit / daß die mei-
 sten Transport-Schiffe harte an der Küste/ unter Faveur einer
 kleinen Stille in die Bay zu Gibraltar / die andern aber nach
 Portugal zuwücker lieffen/ daß also nur 2. Schiffe mit etliche hun-
 dert Soldaten den Franzosen in die Hände gefallen / die übrig-
 en aber von dem Ritter Leake in Sicherheit gebracht / und
 Gibraltar verlassen worden/ weil ihn der Sturm aus dem Haz-
 fen zu lauffen nöthigte / und er ohne dem denen Franzosen
 nicht gewachsen war ; wiewol unterdessen durch diesen Trans-
 port die Garnison biß auf 2500. Mann verstärket worden/
 und sich zu einer standhaften Gegenwehr geschickt gemacht.

Ich kan nicht umbhin/meine Worte mit dem Extract von
 Londen zu bekräftigen : denn als den 8. Januarii die Pembro-
 ke Galley/worüber John Penn Meister ist/ zu Plymouth / in
 15. Tagen von Gibraltar kommend/ angelanget / hat sie ein
 Schrei-

Schreiben vom Prinzen von Hessen-Darmstadt an Mr. Hoffmann/Kaiserlichen Residenten in London/welches in Gibraltar vom 24. Decemb. datiret war / folgendes Inhalts mitgebracht: daß nach erhaltener Nachricht / daß der Succurs von Lissabon ausgelauße / der Ritter Jean Leake aus der Bay vor Gibraltar solchem entgegen gehen / und wider des Mr. de Pointis Esquadre welcher 22. Segel starck bey dem Einlauff der Enge lag / defendiren solte ; weil er aber durch contrairen Wind zurück gehalten wurde / so geschah es / daß der Secours / welcher auf 20. von 4. Fregatten begleiteten Schiffen war / als er Cap Spartel vorbeu segelte / den Feinden begegnete / doch durch so. 17. derbares Glück sich salvirte / so daß den 18. das Schiff Thro Maj. die Antelope genant / mit 9. beladenen Schiffen in Gibraltar einlieff / und den 20. das Schiff Newcastle auch mit 7. andern Schiffen allda anlangte / aber das Schiff Greenwich und der Roebuck mit noch 4. beladenen Schiffen wären noch nicht ankommen / daher befürchtete man / daß eines von ihnen / auf welchem drey Compagnien waren / möchte genommen worden seyn / da die andern / wie man hoffet / in Sicherheit seyn sollen. Es mangelten in allen .n der Land-Macht 7. Compagnien Engelländer und 3. Holländer ; im übrigen wäre die ganze Bataillon der Englischen Gardes glücklich in Gibraltar eingelauffen / so daß sie nun nebenst denen / welche zuvor angelangt / mehr als 1700. Mann Verstärkungs-Troupen ausgemacht. S. Durchlauchtigkeit fügt hinzu / daß nach der Ankunfft dieses Succurses / selbige den 23. Decembr. einen so glücklichen Ausfall gethan / daß die nechsten Linien der Feinde / welche 160. Schritt von den Pallisaden waren / ruiniret worden / und bedürfften sie mehr als 8. Tage darzu / solche / wann sie die Belagerung fortzusetzen Lust haben / wieder zu repariren.

Den 30. Decembris spielte hochgedachter Prinz seinen Belagerern wiederum einen Poffen / an den sie nicht gedacht.

Er that des Nachts zwischen 11. und 12. Uhr einen starcken Ausfall/warfe ein großes Theil ihrer Trenscheen ein/hieb 100. in denen Approschen angetroffene Arbeiter in Strücker/ verbrandte ihnen zugleich eine stattliche Menge Faschinen und Schanzzeug/ so sie zu Verfertigung einer grossen Batterie zusammen geschafft/ und reterirte sich nachmahls mit grosser Vorsichtigkeit in die Stadt. Die Nacht zwischen dem 2. und 3. Jenner 1705. versuchte er wieder auszufallen/ fand aber die Feinde bey ihrer Arbeit viel wachsamer als zuvor. Selbigem Tag kehrte auch der Ritter Leake nach Portugal zurücke/ und liess nur eine Fregatte bey Gibraltar liegen. Die folgenden continuirten die Spanier ihre Arbeit/ die Belagerten aber ihr hefftiges Schiessen und die offtermaligen Ausfälle. Der Pointis hatte indessen seine Schiffe zu Cadix hinter die Puntale legen und disarmiren lassen/ und über Land nach dem Lager zu reisen/ welches er auf Spanische Art/ nemlich in sehr elendem Zustande und allgemeinem Mangel angetroffen/ u. dem Kriegs Rath zu Madrid Bericht davon abgestattet/ welcher hierauf Anstalt gemacht/ das Lager mit 3000. Spaniern u. 4000. Franzosen zu verstärcken. Es scheint/ man habe bey demselben die Conduite des Villadarias gar schwarz abgemahlet; denn der Marschall de Tessé/ der vor etlichen Monaten nach Spanien komien/ den Duc de Berwick abzulösen/ kriegte Ordre/ auf der Post nach dem Lager vor Gibraltar zu reisen/ und die bisherigen Fehler zu verbessern. Er verrichtete seine Commission/ zu deren ihm der Hof 4000. Pistolen ausgezahlet/ punctuell, und wurde im Lager mit würdiger Ehr-Bezeugung empfangen. Aber so bald er sein Prædicat als Generalissimus über alle Spanische Armee kund gab/ und dem Villadarias seine begangenen Fauten anzeigte/ da gieng der Bettel-Tantz an/ Villadarias entwich mit unterschiedlichen Magnaten/ beschwerte sich öffentlich über die Caprice der Franzosen/ und verlangte seinen Abschied/ den ihm aber der Hof verweigerte. Weil er
nun

man wüßte/ daß bey Hofe nichts vorgienge / so nicht von Versailles herkäme/ oder doch wieder dahin gieng/ so verflagte er den Telle in folgendem Briefe bey dem alten Könige:

Sire,

Ich berichte hiermit Ew. Majest. mit einer tiefen Submission die Ursachen/so mich bewogen haben die Armee zu verlassen. Der Marschall de Telle machte mir/ als er zu Medina Sidonia ankommen/ kund/ daß er auf dem Weg sey/ nach unserm Lager zu kommen. Und weil er mir nichts sagte von der neuen ihm conferirten Würde eines Generalissimi über die Armeen von Spanien/ so glaubte ich/ er würde sich incognito halten/ damit seine Ankunft meinem getragenen Commando nichts präjudicire. Ich ließ ihn mit allen Kennzeichen der Ehre willkommen/ die man einem Marschall von Frankreich und einem General Ew. Majest. in diesen Landen schuldig ist/ aber ich gestehe es/ Sire, daß ich gewaltig erschrocken/ als ich vernommen/ daß sich dieser Herr beklage/ man hätte ihm nicht Ehre genug erwiesen. Unterdessen übernahm er das Commando der Armee/ nachdem er mich die deshalb vom Hof empfangene Ordres notificiren lassen/ und ich gehorsamte solchem Ansuchen augenblicklich. Gleichwie ich aber/ vermöge meiner Commission/ expresse zu dem einigen General und Haupt über die hier stehende Armee declariret war/ also glaubte ich/ daß diese Subordination meine Ordres aufhübe/ und mich abzudanken nöthige/ welches ich auch gethan/ und mich nebst etlichen Herren/ die mich bey diesem Zuge als Volontairs ins Feld begleitet/ von der Armee absentiret. Solchem nach bitte ich Ew. Majest. unterthänigst/ Nachricht von dem/ was passiret ist/ einzuholen/ und meine Conduite Recht zu sprechen. Der Duc de Alba wird sich die Ehre nehmen/ Ew.
Ma

* 10 *

Majest. auf das aller genaueste davon zu informiren. Ich
bitte Gott den Allerhöchsten &c.

gezeichnet

Le Marquis de Villadarias.

Antwort des Königs in Frankreich.

Mon Cousin,

Ich sende einen Officier nach Spanien / mit Ordre/
Ihrer Mißverständniß abzuthun / aber ich überlasse die
Decision dem Könige meinem Enckel. Ich zweifelte kei-
nes weges / es werde auch derselbe nach euren Meritten
Recht sprechen / weil ihr der Cron Spanien recht essentielle
Dienste bisher geleistet. Im übrigen bitte ich Gott / &c.
Geschrieben zu Versailles den 4. Mart. 1705.

gezeichnet

Louis.

und etwas drunter

Philippeaux.

Als der König von Frankreich den Spaniern vor ei-
nigen Jahren das Nege an die Hörner warf / sagte er unter an-
dern einesmalen / als er gewisse Ordres an den Cardinal Porto-
carrero übersendet: Ich bin jeso der Premier-Ministre der
Cron Spanien. D mals lachte noch mancher über diesen
Schertz / aber der Ernst hat sich nach der Zeit schon gefunden.
Denn dieser alte Staats-Fuchs / der sein lebetage über so viel
Unfug in der Welt gestiftet / so viel hundert tausend Köpfe sei-
nem Ehr-Geiz aufgeopfert / und bis dato nicht ruhen kan / hat
es mit den guten Spaniern leider so weit gebracht / daß man in
dem Kriegs-Rath zu Madrit nichts resolviren darf / was man
nicht

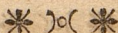
nicht vorher zu Versailles in dem Königl. Cabinet überleget und gut gesprochen. Ist der jetzige Streit zwischen dem Villadarias und dem Marschall de Tesse nicht ein lebendigs Exempel davon / welchen der Duc de Anjou / Usurpateur der Spanischen Monarchie / sich nicht anders zu heben getrauet / als nach der Instruction seines Herrn Groß-Vaters / welcher dessenthalben einen Officier nach Spanien geschickt / die beyden Generals folgender gestalt zu vergleichen / daß sie das Commando gemeinschaftlich mit einander führen / und heute der eine / morgen der andere im Lager commandiren / beyde aber auf die Ehre des Königes und die Beschleunigung der Attaque vor Gibraltar ihr allerhöchstes Absehen haben sollen. Worbey der Marquis de Villadarias einen guten Leviten bekommen / daß er bey der alten Manier / einen Ort zu belagern / so hartnäcklich geblieben / und sich dem Tesse widersetzt / da es doch Welt-kündig sey / welcher gestalt die Franzosen die Ingenieur-Kunst auf den höchsten Gipfel ihrer Perfection gebracht / und die alten Fortificationes gegen der heutigen Befestigungs-Art wie vor nichts zu achten wären. Solchem nach schickte sich der gute Villadarias in die Zeit / und lehrte nach dem Lager zurücke / in welchem der Graf von Tesse Anstalt machte / einen Sturm gegen die Stadt zu wagen / den er aber wegen des schlimmen eingefallenen Wetters auf etliche Tage aussetzte / und dem Baron de Pointis Ordre schickte / seine Esquadre aufs neue zu equippiren / und in die Bay vor Gibraltar einzuführen / damit man alsdenn von der Land- und See-Seiten den Ort zugleich beschiesen und bestürmen möchte. Den 7. Februar. geschah der Sturm auf die Pastey und das Retrenchement / so die Belagererten auf einer Höhe / welche die Stadt bedecket / aufgeworffen. Nach gegebenem Signal aus 2. Mortiers / kletterten 6. Compagnien Granadiers früh Morgens auf die Höhe / und nöthigte die daselbst liegende Engländer sich in den bedeckte Weg zu retiriren. Die übrigen Granadiers / welche von einem star-

E

cken

cken Corpo anderer Troupen sustentiret wurden/ machten sich Meister von der Pastey/ aus welcher sie die Besatzung nach einer harten Gegenwehr heraus trieben/ und sich bereits darinnen feste zu setzen oder einzugraben anheben wolten. Allein der Prinz von Hessen-Darmstadt ließ durch seine Artillerie von andern Wercken so starck auf diese Posten Feuer geben/ daß die Franzosen selbiges unmöglich länger ausdauern/ und sich von beyden bereits eroberten Orten mit blutigen Köpfen in die Trenscheln zurück zogen/ nachdem sie bey der Attaque auf die 800. Tode und noch mehr Wessirte bekommen/ und der Tasse aus diesen Difficultäten bewogen nach Hofe schrieb/ es wäre fast besser/ die Belagerung in eine Bloqvade zu verwandeln/ und beydes das Volk als auch die schöne Ammunition zu schonen/ die man mit wenigen Nutzen allhier consumiren müste. Indem sich nun Pointis ausrüstete/ und die Belagerer auf eine Summa Geldes/ die der König von einem aus Mexico angelangten reich beladenen Schiffe ihnen zu schicken versprochen/ vertrauete/ bekame der Prinz von Hessen einen neuen Renfort von 6. Holländischen Compagnien/ und überflüssiger Kriegs-Proviston. Zu gleicher Zeit fing es etliche Tage nach einander an so starck zu regnen/ daß die Trenscheln voller Wasser bis oben an stunden/ und kein Mensch darinnen subsistiren/ sondern alles sich weiter hinauf entfernen mußte. Hierdurch kriegten die Belagerer wiederum neue Arbeit auf acht Tage/ das Wasser aus ihren Lauf-Gräben abzapfen/ und dieselben auszubessern/ binnen welcher Zeit die Allirten in der Festung sich auch in gute Position setzten/ den nach des Pointis Ankunfft vorgesezten General-Sturm ritterlich abzuschlagen.

Dieser Seehund ließ sich den 26. Febr. auf der Rhebe vor Gibraltar mit 14. Schiffen von der Linie/ und 4. Bombardir-Galiotten sehen/ hatte auch 5. Fregatten bey dem Eingang der Straße ausgestellt/ mit Befehl/ ihm von allem/ was allda passiren möchte/ schleunige Zeitung zu überbringen. Eben zu sel-



selbiger Zeit kamen viele mit Munition beladene Barqben von
Barcellona zu dem Pointis in die Baye, und 40 mit Volk und
Artillerie angefüllte Fahrzeuge / die wegen bösen Windes zu
Cadix aufgehaltten worden / stellten sich nach etlichen Tagen
gleichfalls ein / welches vor die Belagerten einen schlimmen
Stand prophezehte / sonderlich / da der Pointis sich ans Land
setzte und nach dem Lager begab / umb dem großen Krieges-
Rath beizuwohnen / und mit der Generalität ein gutes Con-
cert zu accordiren. Der Marschall de Tessé besuchte auch
den Pointis auf seinem Schiffe / und ließ nach seiner Rückkunft
nicht allein viel ans den Schiffen ausgeladene Munition nach
dem Lager bringen / sondern auch eine entseßliche Menge Fa-
schinen / Sand- und Wollen- Sacke dahin schaffen / gleich als
solte alles auf einen Anfaß über und über gehen.

Es schreibet ein lateinischer Autor Classicus an einem
Orte von den Römern ; Dum nostri consultant, Republica
perit ; indem unsere Herren allzulange sich berathschla-
gen / so gehet die Republique darüber zu Grunde. Man
könnte diese Sentenz auch von denen Spaniern und Franzosen
gebrauchen / welche bey ihrem vielfältigen consultiren über den
Termin des angestellten General-Sturms so viel Zeit verderbte /
daß der Ritter Leake unter dessen eine Esquadre von 55. Engli-
schen / Holländischen und Portugisischen Krieges- Schiffen
anzurüsten / selbige mit Volk starck besetzen / den 17. Martii un-
ter favorablen Winde durch die Enge fahren / und mit vollem
Segel auf den in der Baye vor Gibraltar gelegenen Pointis
lauffen kan. Seine Macht bestund in 23. Englischen / 4. Hol-
ländischen und 8. Portugisischen Krieges- Schiffen / alle vor
56. bis 84. Stücken / nebst vielen Weandern und Bombardir-
Galiotten / einer vortrefflichen Quantität Munition von al-
ler Sorte / ingleichen 2. Englischen und einer Holländischen Ba-
taillon frisch angekommenen Volckes / und einem Regimente
von 1000. Portugisen / welches auff der Höhe bey Lagos zu
ihm

ihm gestoffen. Die Belagerer lieffen sich diese Nachricht auffmuntern / mit ihrer neuen Artillerie desto schärffer auff die Festung zu feuren / der Commendant hingegen blieb ihnen nichts schuldig / sondern ließ hinter der Bresche tieffe Graben auswerffen / damit die Spanier nach einem Sturm wieder was neues zu thun finden möchten.

Endlich kam es zu der Haupt-Action selbst. Pointis lieff wider Willen des Grafens von Telsé aus der Bay weg / und hatte nur etwan. Schiffe bey sich / weil die übrigen etliche Tage vorher durch einen hefftigen Sturm von ihm abgetrieben worden. So bald er den Leake erblickte / kappte er seine Ancker ab / und gedachte durch zu wischen: allein die Engelländer eroberten drey seiner beste Schiffe / nemlich den Ardent, den Arrogant, und den Marquis, (welches ihre Nahmen sind) mit dem Degen in der Faust / umringeten ihn selbst zwischen Estepona und Marbella, und hätten ihn sonder zweifel überwältiget / daferne er nicht an den Strand gelauffen / etwas Bolet und Artillerie ans Land salviret, und sie alsdenn nebst den übrigen darauff befindlichen Bleßirten in Brand gesteckt / daß sie seinen Feinden nicht in die Hände geriethen / welche ohne dem auffser obigen dreyen noch ein paar andere erobert / und die übrigen an den nechsten Rüssen auffsuchen lassen. Dieser Verlust ist vor die Franzosen höchst considerabel, doch wird sich niemand mehr darüber erfreuen / als der Marquis de Villadarias, weil er siehet / daß der ihm substituirte Französische General bey der vorgehabten Belagerung nicht viel mehr Ehre / als der Spanische Marquis eingelegt / und sie beyde neben einander wol mit langer Nasen von der Festung abziehen werden. Der Graf von Telsé wirfft die Schuld auff den Baron de Pointis, dieser hinwieder auff jenen. Es wäre gut / wenn man die Copien von ihren beyden an den König abgeschickten Brieffen hätte / in deren Ermangelung wir unterdessen eine Abschrift desjenigen hersetzen /
der

der von Mr. de Pointis an den Herrn von Pontchartrain folgenden Inhalts geschrieben worden:

Sehet da / mein Herr / ob nicht alles eingetroffen / was ich neulich prophezehet / unerachtet man nicht nachläset / viele Schmähungen über mich auszuschütten / und mir die Schuld allein auff den Hals zu welgen. Gestern morgens gedachten mich 35. feindliche Krieges-Schiffe / und viel kleine Fahrzeuge in der Bay von Gibraltar zu umzingeln / aber ich kam noch heraus / und wurde etwan zwey Stunden darnach von ihnen wieder eingeholet und umgeben. L' Ardent, l' Arrogant und le Marquis drey meiner besten Schiffe wurden nach einem hefftigen Feuer und geschehenen Enderung mit bloßem Degen erobert. Le Magnanime und le Lis, auff deren erstem ich mich selbst befand / wehreten sich lange / weil die Feinde sich auff selbige überzuspringen nicht getraueten. Also lieffen wir mitten durch das feindliche Feuer an den Strand / retteten von Volk und Equipage so viel / als in Eil möglich war / und lieffen sie hernach durch hinein geworffenes Feuer abbrennen / damit sie nicht in feindliche Hände geriethen / welches zwischen Estepona und Maibella geschehen. Ich muß bekennen / daß ob gleich der König grossen Schaden darbey gelitten / so ist doch die Gloire seiner Waffen deßhalben nicht mit geaben worden. Es war ein recht grosses Glück / daß der jüngste Sturm die meisten Schiffe von mir abgetrieben / denn hätte ich deren mehr bey mir gehabt / so wären ihrer auch desto mehr verlohren gegangen. Marbella den 22. April. 1705.

Nun möchte ich wohl wünschen / daß ich jemanden eine accurate Beschreibung geben könnte / was in dem Cabinet zu Versailles über diese Niederlage vor Judicia gefallen. Denn so bald Mr. de Gabaret die Nachricht davon überbracht / hat der König den Herrn von Pontchartrain / den Grafen von Thoulouze / und die vornehmsten See-Officiers zu sich erfordert / um mit ihnen über die neuangekommenen Briefe zu be-

rathschlagen. Der Graf von Tesse hat kurz darnach den Ober-Ingenieur / Mr. Regnault / welcher die Artillerie und Treuschnee zeitlich geordnet und commandiret / mit hochwichtigen Depechen nach Frankreich abgefertiget / woselbst er dem Könige einen netten Abriß der Festung Gibraltar präsentiret / auf welchem von Punct zu Punct abgezeichnet stehet / was vor Werke die Belagerten haben / wie weit man mit den Aufproschten avanciret / und wie viel Zeit oder Volk es noch kosten möchte / die bereits halbjährige Belagerung länger zu continuiren. Er soll über dieses gemeldet haben / daß zwar der Hof zu Madrid diesen wichtigen Platz / dessen Attaque schon auf die 10000. Soldaten / und ein paar Millionen baaren Geldes gekostet / nicht gerne verlassen oder schlechterdings mit Schimpff dafür abziehen wolle ; daß aber im Gegentheile der Marschall de Tesse solchen Vorschlag impracticable hielte / und ihm erspriesslicher schiene / das übrige den ganzen Winter hindurch abgemattete Volk nicht mehr Compagnienweise auf die Schlachtbanc zu liefern / sondern vielmehr zu conserviren / auf etliche Wochen in die Erfrischungs-Quartiere zu verlegen / und auf die herannahende Campagne an den Gränzen von Estremadura zu gebrauchen / woselbst die Feinde mit einem starcken Einbruch in die Spanischen Lande droheten / und zu dessen Beschleunigung viele Regimenter zusammen zogen. Weil nun alles auf des alten Königes Ludwigs Ausspruch beruhet / so muß man dessen Resolution erwarten / und kan sich in antecessum nur immer einbilden / daß wo er die Belagerung nicht gänzlich aufhebet / selbige doch in eine Bloquade zu verwandeln befehlen werde.

Es ist Zeit / daß ich von der Spanischen Gränze einen Geographischen Sprung nach Piemont vornehme / und daselbst der Belagerung von Verua beywohne / bey welcher es fast noch hitziger als vor Gibraltar hergegangen / weil der Duc de Vendome mehr Feuer in den Augen / als der Villadarias
in

in seinem ganzen Leibe hat/ und seine Arbeit mit viel größerem Eysfer/ als dieser/pouffiret/ sintemalen er dem Könige unterschiedliche mahl Fürstliche Parole gegeben/bißen der oder jener Zeit durch einen General-Sturm die Festung zu überwälzigen/welches ihm doch allemahl durch die gute Conduite des Herzogs von Savoyen fehl geschlagen.

Verua ist sonst in der Grafschafft Asti ganz oben gelegen/ wo die Gränzen des Herzogthums Montferrat angehen/auf einem hohen Berge/an dem Po/16. Welsche Meilen von Turin/ und wird durch das Fort Guerbignan bedeckt. Man hat den Platz/dessen Fortification in die Felsen eingehauen/iederzeit vor einen considerablen Posten gehalten/und es erzehlen die Geschicht-Bücher selbigen Landes/das als ein gewisser Marchese von Montferrat einesmals Verua belagert/ so hätten die Bürger über der Pforte des Castells ein Schwein mit offenem Maule / als wolte es eine darüber hangende Weintraube einschlucken/ nebst folgenden Italiänischen Reimen eingehauen:

Quando questo Porco pigliara l' Uva,
Il Marchese de Montferato pigliara Verua;

deren Inhalt dahin gehet/ daß der Marchese sich nicht eher zum Meister von Verua machen solle/ bis das ausgehauene Schwein die darbey hangende Weintraube in sich geschluckt hätte. Der Ort ist iederzeit zwischen den Spaniern/Franzosen und Savoyern ein Landt-Appfel gewesen/ bis er endlich von jenen Anno 1653. völlig an den Herzog Carolum Emanuele den II. von Savoyen abgetreten worden/ in dessen und seines Nachfolgers Händen er so lang blieben/bis er jüngst verlohren gegangen. Der leztregierende Herzog Victor Amadeus hat ihn noch mehr fortificiret/ und seine Sachen so eingerichtet/ daß er/ vermöge einer über den Po geschlagenen Communications-Brücke/eines darbey angelegten Forts/die Passage nach der Festung stets offen behalten/ und die abge-

mat

mattete Garnison aus dem bey Crescentino nahe gelegenen
 Savoyischen Lager iederzeit mit frischen Leuten ablösen / und
 durch seine persönliche Anwesenheit die Nothdurfft des Pla-
 zes remediren können. Nachdem nun im verwichenen Som-
 mer vor hochgedachten Herzog die Campagne sehr unglücklich
 abgelauffen / allermassen der Käyser und die hohen Allürten
 ihre meiste Force wider Chur-Bayern anwenden / und diesen
 Dorn aus dem Herzen des teutschen Reiches zuvor heraus
 ziehen müssen / ehe sie an anderweitige Conquesten / oder die
 Verstärkung der Italiänis. Läger gedencken dürfen / so hat
 der Duc de Vendome sich im Monat Oct. auch vor Verua
 gemacht / in der Einbildung / diesen Ort mit eben leichter Mühe
 weg zu nehmen / als er mit andern Piemontesischen Plätzen
 gethan; wäre auch wol geschehen / daferne der Herzog von
 Savoyen nicht die Communication über den Po offen gehabt /
 und so wol er / als auch der Käyserliche General / Graf von
 Stahrenberg / sich die Erhaltung des Platzes euserster massen
 gelangen seyn lassen / in dem selbiger Turin bedeckt / und
 Se. Königl. Hoheit widrigenfalls kaum verwehren könnte / das
 ihm nicht vor seinen Augen die Herzogliche Residenz bom-
 bardiret / oder wohl gar weggenommen / und er also in den mi-
 serablesten Stand von der Welt gesetzt würde; welches eben
 der Franzosen ihre Intention ist / die sich dadurch wegen der
 von ihm mit den hohen Allürten getroffenen Allianz revangiren
 / und ihn gerne von Land und Leuten / wie den Churfür-
 sten von Bayern und Cölln geschehen / verjagen wollen. Dieser
 Intention den verlangten Ausschlag zu geben / berennete er
 den 14. Octobris 1704. das Fort Guerbignan, weil er ohne
 dessen Emportirung keine Progressen zu machen wuste. Denn
 Guerbignan ist eine Bedeckung des Castells zu Verua, und
 der Herzog von Savoyen hatte dessentwegen ein kleines Re-
 trenchement darbey aufgeworffen / in welches er seine meiste
 Infanterie gestellet / die Cavallerie aber in dem Lager bey
 Cre-

Crescentino postiret. Den 22. Octobr. eröffneten die Franzosen ihre Trenscheen / legten durch das continuirliche Canoniren eine ziemliche Bresche / und stiegen den 29. dito zu stürmen an / welches aber so blutig hergieng / daß 800. Franzosen darüber ins Graß bißen / 1200. hart bleßiret / und den übrigen die Lust zum Anlauffen sehr versalzen wurde. Doch spommen die Savoyer hierbey ebenfals keine Seide / und hätten bald das Unglück gehabt / den Kayserslichen General von Stahrenberg darbey einzubüßen / der von einer zersprungenen Bombe hart bleßiret worden. Nachdem Sturm fuhr der Vendome mit Sappiren und Breschen-schießen fort / damit er des Nachts zwischen den 5. 6. Nov. die Minen sprengen / das Fort gegen Morgen bestürmen / und die Savoyische Infanterie von ihrem Crescentinischen Lager abschneiden mochte / zu welchem Ende 20. Batallions mit aller Cavallerie des Morgens um 2. Uhr durch den Po-Fluß / wo er seichte ist / setzen / und jeden Reuter einen Musquetier auff's Pferd nehmen lassen wolte. Dieser Anschlag war vor menschlichen Augen unvermeidlich / und der Duc de Vendome meynte den Herzog von Savoyen schon im Sack zu haben / als unverhofft ein starcker eingefallener Regen das Dessen auffzuschieben nöthigte / und unterdessen ein Französischer Deserteur solches alles Sr. Königl. Hobeit verrathen / welche darauff ihr Fußvolck eiligst aus dem Fort nach Crescentino gezogen / und nur in einer avancirten Redoute 15. Mann nebst einem Lieutenant zur Bedeckung stehen lassen / der aber Dvire hatte / sich zu rechter Zeit auch zu retiriren / damit die unten angelegte Mine wider die Franzosen / wenn sie sich darinnen logirten / desto sicherer ihre Wirkung thäte. Als nun die Franzosen das Fort zu bestürmen anfangen / geschah alles abgeredetermaßen / und der Duc de Vendome kriegte Guerbignan mit leichter Mühe / vor welchem er doch die Zeit über auf die 2000. Mann sitzen lassen.

Darauf gieng es in vollem Lauff über Verna selbst her/ woselbst er in die Nacht zwischen den 7. 8. die Treuschnee eröffnet/ und alles übeln Wetters ungeachtet den eilfften dito schon biß einen Pistolens Schuß an die Pallisaden avanciret, bey welcher Arbeit er seinen Principal Ingenieur Mr. de Richevan eingebüßet / der wegen eines harten Schlages am Kopfe sich trepaniren lassen/ aber darüber geblieben/ wiewol zu seinem Vortheil / weil der nachgehens nach Italien geschickte Mr. de la Para die von ihm angegebene Arbeit ganz unmöglich und einfältig zu seyn vorgegeben. Den 16. Nov. spielten die Belagerer gewaltig von 3. Batterien gegen das Castell/ deren eine 12. Canonen von 24. pfündigen Kugeln / die andere 12. Fernerörser/ die dritte aber acht 24. pfündige Canonen geführt. Bald darauf wurde auch die vierte Batterie fertig/ allesamt auf der Seiten von Asti her / alwo die Belagerten drey Redouten und eine Batterie von 20. Canonen hatten / von welcher sie continuirlich schossen/ und ihren Feinde nichts schuldig blieben. Doch hatten es die Belagerer am schlimmsten/ weil das Wetter ihnen gar nicht favorisirte / und der Duc de Vendome 100. rthl. vor jede Canon unter die Soldaten zu spendiren versprach / die sie auf eine gewisse Höhe hinauf zu bringen benöthiget waren. Es ist zu schwer und zu weitläufig/ die Arbeit eines jeden Tages zu erzehlen / dannenhero wollen wir nur die merckwürdigsten Begebenheiten anführen. Den 27. Nov. warfen die Belagerten unter andern eine Bombe unter die Französische Pulver-Wagen/ wodurch mehr als 3000. Pfund Pulver auf einem Schloß losbrannten/ und über anderthalb hundert Frankosen in die Luft schmissen. Den 5. Dec. avancirten die Minirer biß 4. Schritte von der Pallisaden/ und entdeckten zwey daselbst gelegte Minen/ von denen sie die Brandröhren beyzeiten wegnahmen : doch ließen die Belagerer eine andere springen/ wodurch viele Frankosen ämptamen. Den 9. Decemb. bestürmte der Duc de Vendome

den

den bedeckten Weg/und eroberte solchen/ bey welcher scharffen Action von den Franzosen über 300. Mann nebst etlichen vornehmen Officieren auf dem Platze blieben/ von Savoyischer Seiten aber der Ritter von Blagnac/ Obrister über das Regiment von Saluzzo/tödtlich blefuret und gefangen/ auch über 130. Gemeine getödtet worden. Der Ritter von Blagnac starb im Französischen Lager an seinen Wunden/ und der Duc de Vendome that ihm die Ehre/seinen verblichenen Körper dem Herzog von Savoyen ins Lager bey Crescentino zu überschießen. Die folgenden Tage brachte man mit dergleichen Verrichtungen zu/ die vor einem belagerten Platze nöthig sind. Man schoß auf beyden Seiten continuirlich/ man spielte unaufhörlich mit Bomben/ man ließ eine Mine gegen der andern auffliegen/ man logirte sich immer näher an die Mauren/ und machte durch das vielfältige Canoniren ein solches Feuer/ daß mancher bey dessen Hitze in den Stand gerathen/ keine Winter-Kälte die Zeit seines Lebens mehr zu fühlen: wie denn in dem feindlichen Lager von den unaufhörlichen Trabailen eine gefährliche Kranckheit unter den Gemeinen eingerißen/daß bey dem anhaltenden schlimmen Wetter ihrer fast eben so viel auf dem Stroß/ als auf den bestürmten Logementen expirirt.

Bissher hat man die Feinde durch das stete Schiessen etwas dünne gemacht/ aber nun bedünckte es Sr. Königl. Hoheit Zeit zu seyn/ sich einmahl mit einem starcken Detachement in dem feindlichen Lager zu präsentiren/und ihnen einen stattlichen Streich anzubringen/ welches er den 26. Decembr. durch einen hergshaften Ausfall effectuirt. Ich will von dieser considerablen Entrepriese nicht meine Worte gebrauchen/ ob ich gleich an unterschiedlichen Erzehlungen keinen Mangel habe/ sondern ich will einen unverstümmelten Brief des Herrn van der Meer einrücken/welcher als Abgesandter der Herren General Staaten sich an dem Savoyischen Hofe aufhält/ und die

* 0 *

Particularitäten dieses Ausfalls vom 31. Dec. 1704. aus Turin
in folgenden Formalien nach dem Haag überschrieben:

Hochmögende Herren;

Nachdem Sr. Königl. Hoheit von dem Zustand der
feindlichen Attaque vollkommene Information ein-
gezogen / ließ er Freytags nach Mittag / welches der 26.
Decembris war / den meisten Theil seines Fuß-Volcks
über den Po gehen / und commandirte den Kaiserlichen
General-Feld-Marschall / Herrn Grafen von Stahren-
berg / nebst den Obristen Baron de St. Remi mit 1000.
Muskveterien / die Höhe bey Verua hinauf zu klettern /
und die Feinde in den Trenschéen anzugreifff. n: welche
Sache sowohl abgepasset war / daß die Franzosen auf eine
Zeit von vorne / von hinten / und von beyden Seiten sich at-
taqviret sahen / und Noth hatten / nach einer harten Ge-
gemwehr die Trenschéen zu verlassen / und so gut es die Eil
erlaubte / flüchtig davon zu lauffen. Unsere Leute beimeister-
ten sich also aller feindlichen Werke / verbrandten an den-
selben / was zum Feuer taugte / vernagelten die Stücke auf
der Batterie bey der Contréscarpe / wie auch vier Mor-
tiers / schlugen alle Pavetten in Stücke / ruinirten die
Gallerie zu der grossen feindlichen Mine / verstopften alle
Zugänge zu den angelegten Minen / warffen die Tren-
schéen / so viel sich mit 350. Pionniers thun ließ / wieder
ein / und wenn man alle nothwendige Materialia bey der
Hand gehabt hätte / würde man auch die übrigen Cano-
nen auf den andern Batterien vernagelt / und alles zu
Grunde gerichtet haben: allein man mußte sich vergnü-
gen mit dem / was in Eil auszuführen möglich war / und
that wenigstens einen Schaden / den sie in etlichen Wo-
chen nicht ausbessern können. Unter dessen kam der Al-
lar m

larm vor das feindliche Haupt-Quartier/ der mit seiner zusammen gerafften Piquet-Wacht oder Bereitschaften avancirete/ aber nach dem Beispiel seiner in den Trenscheen gestandenen Völcker sich zu retiriren gezwungen wurde. Mittlerzeit/ als unsere Infanterie in den feindlichen Trenscheen so handthierte/ ließ Se. Königl. Hoheit alle Cavallerie/ die zu Verolengo und daherum campirte/ harte an dem Orte/ wodie Doria in den Po fällt/ durch einen bekandten Furt über ichtgemeldeten Fluß setzen/ über welche der General-Feld-Marschall das Commando hatte/ der anfänglich den Obristen Lieutenant Grafen Breuner mit 200. Pferden detachirte/ das Quartier des Duc de Vendome anzufallen/ welches der Graf hurtig ins Werck setzte/ 40. Mann von der feindlichen Garde niedermachte/ und die übrigen in die Flucht jagte/ denen er zwar ungesäumt nachgerücket/ aber wegen eines aufgeworffene/ und mit 1000. Mann Infanterie besetzten Retrenchements nicht weiter fortzukommen gesehen. Unsere ordinaire Garde zu Pferde attaquirte zu gleicher Zeit das Quartier der Spanischen Regimenter/ um den Feinden auf allen Ecken eine Diversion zu machen. Welches Untersuchen so glücklich abließ/ daß/ weil man alles nach abgeredeter Ordnung gethan/ man sich mit Einbruch sinkender Nacht gegen Verua und die vorigen Quartiere zurücke gezogen. Man weiß nicht/ wie viel eigentlich vom Feind geblieben/ doch haben die Unsrigen bey dieser Action gefangen mitgebracht den Mr. de Chartogne, Königl. General-Lieutenant/ der gestern an seinen Blessuren Todes verblichen/ einen Obristen Lieutenant/ 2. Majors/ 2. Capitains von den Granadierern/ und drey andere Officiers. So sind auch Mr. d'Immeccourt, Französischer Feld-Marschall/ nebst einigen vornehmen Officierern und sehr viel Gemeinen auf der Stelle todt blieben. Unseres Ortes rechnet man unter

* 106 *

die Verlohrnen den Obrist-Lieutenant vom Potbringischen/ den Major vom Stahrenbergischen/ einen Capitain vom Tvanischen Regiment/ und zwey Haupt-Leute von den Savoyischen Trouppen. Der Baron Görz und der Mr. Hamilton/ beydes Kaysersliche General-Adjutanten/ sind bleibet. Sonst zehlet man von den Unsrigen an Todten/ Bleibirten und Gefangenen überhaupt 200. Mann. Diese höchst-ruhmwürdige Action hat allhier eine unaussprechliche Freude verursacht / und man urtheilet/ daß die Feinde zum wenigsten 15. Tage zu thun haben/ ehe sie alles / was wir ihnen zu nichte gemacht / wieder in Stand bringen; doch haben sie vorgestern wieder angefangen/ mit etlichen Stücken von der Batterie auf der Contrescarpe zu feuren. S. Königl. Hoheit sind währenden Gefechtes in Verona gewesen/ damit es an benöthigten Ordres nicht ermangelte. Mr. de Belcastel/ der continuirlich an der Seiten S. Königl. Hoheit gestanden/ kam gestern hieher/ und dörfte dem Ansehen nach wol derjenige seyn/ welcher Ihre Hochmögenden die eigentliche Relation des Gefechtes überbringen soll. Ich bin Hochmögende Herren r.

A. v. Meer.

gezeichnet

Lurin den 31. Decembr. 1704.

So verhält sich der Brief des Herrn van der Meer / welchem die Franzosen selbst nichts auszusagen wissen / indem sie fast durchgehends mit ihm überein kommen: ja wenn sie ihm gleich in etlichen Umständen contradicirten / würde doch deshalber der unzweiffelbare Character eines redlichen Mannes/ den der Herr van der Meer führet / keinen Abbruch leiden / weil man gar wohl weiß / daß die Franzosen
ge



gewöhnet sind/ niemals gleich zu schreiben/ sondern dem Hofe mit schmeichelhaften Worten ihre Niederlagen als lauter Kleinigkeiten vorzustellen. Über dem hat der Erfolg die Wahrheit unfers eingerückten Schreibens bekräftiget/ und zwar noch ein mehres/ sintemalen man gewisse Versicherung hat/ daß der Feind in dem Gefechte über 800. Combattanten verlohren/ von welchen unser Brief nichts meldet/ woraus zu schliessen/ der Savoyische Hof müsse dazumal/ als der Herr Gesandte seinen Brief spediret/ von dem eigentlichen Verlust noch keine Gewisheit gehabt haben. Der Duc de Vendome stund Zweifels ohne in Gefahr/ gefangen oder tod geschossen zu werden/ welches ihm zur Ehre gedienet/ besser auf die Sicherheit seiner Person zu gedencken/ um derentwillen er auch einen starcken Graben um das Haupt-Quartier aufwerffen lassen. Er hat Tag und Nacht an Verbesserung seiner ruinirten Batterien gearbeitet/ und ist doch mit allem angewendeten Fleiß binnen 3. Wochen kaum zu Ende kommen. Inzwischen hat man nur aus zehen Stücken Feuer auf das Schloß gegeben/ denn die andern waren theils durch die Vernagelung/ theils auch durch das unaufhörliche Schiessen ganz unbrauchbar gemacht/ und wurden nach Alexandria weggeführt/ an deren Stelle er andere von Meyland und Genua verschrieben. Gewiß ist/ daß dieser Posten dem Duc de Vendome herglichen zu Gemüthe gegangen/ und er den Piemontesern deßhalb einen unerfättlichen Haß angekündiget/ auch mit Eingang des Januarii gerne das kleine Fort/ welches die Communications-Brücke bedecket/ übern Hauffen zu werffen vorgehabt/ wenn ihm nicht der Herzog von Savoyen zuvor kommen/ der unverzüglich etliche frische Bataillons von Turin dahin gehen heissen/ und den Posten noch mehr fortificiret/ weil sich ohne dem der Französische Graf de Estain mit einem starcken Detachement längst dem Po gelagert/ und den Herzog genöthiget/ alle Vivres auf der Acher nach Verua zu schaffen. Der gefangene General-Lieutenant

Mr. de Chartogne wurde von den Piemontesern ganz honette gehalten/ und solte gegen den K yferlichen gefangenen General Marquis de Vaubonne ausgewechselt werden/ der sich auch bereits zur Abreise fertig gemacht / aber eben zur unglückseligen Stunde gehöret/ daß Mr. de Chartogne an den empfangenen Wunden gestorben/ und also zu des Generals de Vaubonne Gefangenschaft wiederholten Anlaß gegeben. Der Herzog von Savoyen that jenem die Ehre/ ihn persönlich zu besuchen/ und in seiner Unp zlichkeit zu soulagiren. Mr. de Chartogne nahm solche Gnade mit geziemendem Respect an/ und sagte darbey: Er sey nunmehr ganser 30. Jahr contin rlich in des Königs von Frankreich Diensten/ und bey vielen Belagerungen zugegen gewesen/ habe es aber die Zeit seines Lebens noch nie/ als dieses mahl/ gesehen/ daß die Belagerten ihre Feinde in denen Trennscheen von hinten zu angegriffen/ und ihnen so einen empfindlichen Streich beygebracht.

Als der erste Ruf von angeregtem Ausfall eclatirte/ trugen sich ihrer viele mit der mehr gewünschten als warhaften Zeitung: Verua sey nunmehr völlig entsetzt. Wie viel aber daran gefehlet/ zeigt die darauf erfolgte Continuation der Belagerung. Denn der Duc de Vendome/ der sich einmahl vor allemahl vorgenommen/ Verua zu bezwingen/ und auch mehr als einmahl nach Versailles geschrieben/ binnen so viel oder mehr Stunden durch einen General = Sturm den Travaillen ein Ende zu machen/ wolte nicht der erste von den jetzigen Franckb isichen Marschallen seyn / der von einem Orte unverrichteter Sachen abgezogen/ hätte gleich die ganze Armee darüber crepiren sollen. Solchem nach ließ er die Minirer/ die Feuerwerker/ die Constabel unaufhörlich mit der Arbeit fortfahren/ und die Muffenwerke zu Stein = Hauffen machen. Doch getraute er sich nicht/ Sturm darbey zu laufen/ aus Furcht/ die Belagerten möchten/ laut der Ueberl uffer Aussage/ ihre verdeckten Minen

nen springen / und dadurch manchen Franzmann in die Luft fliegen / oder mit Erde verschütten lassen. Indem er mit der Arbeit am meisten beschäftigt war / und vor Ungedult der langwierigen Mühswaltung fast verzweifeln wolte / da kam eben zu seinem Trost Mr. de Lappara von Paris an / ein Mann / der an den Kunst-Griffen der Ingenieur-Kunst dem Dauban wenig nachgiebet / und den der König mit einer neuen Artillerie über Genua nach dem Lager gesendet / die bisher mit untergelauffenē Fauten zu verbessern / und dem Werk ein Ende zu machen. Die Ankunft dieses Mannes / und zugleich der frischen Ammunition gab der Belagerung bald ein anderes Ansehen. Denn nachdem er die alten Werke besichtiget / changirte er die Attaque / und gab dem Duc de Vendome zu verstehen / es sey an die Emporbringung des Castelles gar nicht zu gedencken / so lange Se. Königl. Hoheit die Communication über den Po offen behielten: diese müste man vor allen Dingen abschneiden / alsdenn würde sich das übrige wohl geben. Vendome folgte seinem Rath / und ließe zu Casal gewisse Branders oder Fahr-Zeuge bauen / die er mit Feuer anstecken / den Po hinab fahren / und damit die feindliche Schif-Brücke verbrennen wolte; Allein die Savoyer / so beyzeiten Wind davon kriegten / und den Bräuten rochen / ließen auf selbiger Seiten der Brücken starke Pfähle einschlagen / und Ketten daran legen / daß die Branders nicht bis an die Brücke gelangten / sondern füglich gelöscht wurden / oder vergeblich verbrandten. Als diese List nicht angegangen / avancirten die Franzosen mit einer formalen Attaque gegen die Schif-Brücke und das darbey liegende kleine Fort / beschossen solches ohne Aufhören / legten eine ziemliche Bresche / und setzten den 1. Mart. zu einem General-Sturm an / welchen sie mit 20. Compagnien Granadiers antreten / und diese mit 20. Bereitschaften und zwölf Regimentern Fuß-Volk souteniren / vorbey aber mit 48. Canons und 18. Mortiers von verschiedenen Batterien in einem Fortfahren Feuer geben wolten: worbey denn wiederum eine gleichmäßige Nacht zu einer Zeit auf die Bresche

sche des Castelles Sturin lauffen/ und endlich der Rest der ganzen Armee diese Stürmer secundiren solte. Was auf diese ganz erschreckliche Präparatoria erfolget/ kan nicht besser als mit den Worten eines Briefes beschrieben/ der von dem 3. Mart. aus dem Lager vor Verua dativet/ und folgender gestalt lautet:

DEr Duc de Vendome hat die eigentliche Zeit des vorgehabten Sturmes mit Fleiß verborgen gehalten/ und daher die List ergriffen/ daß er den 1. Martii den General-Lieutenant Grafen de Vaubecour/ nach der bisherigen Gewohnheit in den Trencheen wider das Fort avanciren lassen: Aber elliche Stunden darnach gab er ihm die Attaque auf der linken/ und dem Grafen de las Torres die andere auf der rechten Seite. Man commandirte auf der einen 20. Granadier-Compagnien und 200. Pionniers/ die von acht Bataillons unterstützt worden. Kurz darnach thät man auf der andern ein gleiches/ so daß diese Troupen gegen Abend um 9. Uhr ohngefähr 500. Ruthen von dem Fort entfernt stunden/ allwo sie die nöthige Munition/ Faszinen und Leitern ausgeheilt kriegten. Darauf marschirten sie von Fuß zu Fuß/ und den 2. dito des Morgens um 3. Uhr waren die auf der linken Hand schon biß einen Büchsen-Schuß an das Fort avanciret/ sonder daß die in dem Fort/ aus Mangel der angestellten Wachten/ solches gemercket hätten. Der Graf de Vaubecourt und Mr. de Lappara machten mit der Attaquirung des Fortes den Anfang/ und wolten nicht einmahl auf den rechten Flügel des Grafen de las Torres warten. Mr. de Mauroy griff zugleich das Retrenchement an/ so die Spitze von der Communications-Brücke bedeckte; und diese zwey Posten/ wie auch die Redoute des Forts/ waren auf den ersten Ansat in unsern Händen/ und in einer viertel Stunde waren die daselbst stehende 2. Bataillons von Aosta und Tarantaise nieder gemacht/ biß auf 200. Gemeine und 34. Officiers/ unter denen sich ein Obrister Lieutenant und 12. Hauptleute befunden. Mr. de Mauroy ließ alsobald acht Schiffe
von

* * *

von der Communications-Brücke nehmen/ und nach dem Wasser hinunter ziehen/ von selbigen ein Logement machen/ und dadurch das Fort mit 12. Granadier-Compagnien besetzen. Währenden Sturms eilten die Feinde aus dem Crescentinischen Lager mit unsäglich viel brennenden Fackeln und Windlichtern dem Fort zu Hülffe/ sie kamen aber zu spät/ und wurden von denen vorne an der Brücken postirten acht Canonen/ die man mit Cartetschen geladen/ dergestalt bewillkommet/ daß sie sich bald wieder formachten. So ließ auch Mr. de Mauroy aus dem eroberten Fort alle Stücke wider die Schif-Brücke pflanzen/ und ohn einiges Ende dahin canoniren/ daß solcher gestalt die Brücke in kurzer Zeit ruiniret war/ obgleich die Feinde durch einen dreyfachen Anfall sie zu erhalten suchten/ wodurch denn denen Belagerten alle Communication mit dem Lager bey Crescentino auf einmahl abgeschnitten worden. Die beyden Granadier-Compagnien/ welche die Bresche der Stadt Verua/ unter dem Schutz zweyer Bataillons/ bestürmen solten/ rückten zwar an ihren Posten/ und hieben wol 50. Piemonteser in Stücke: allein es gieng ein starkes Detachement von der Garnison auf sie los/ und trieb sie wieder zurücke. Dieses Gefechte und die Eroberung des Forts hat uns/ dem Vorgeben nach/ mehr nicht als 15. Todte und 25. Blefirte gekostet; allein es möchte sich die Zahl wohl etwas vergrößern/ wenn man genau nachrechnen wird. Die vergangene Nacht haben wir sehr stark auf das Fort/ so jenseits der Po-Brücken gelegen / wie auch nach Crescentino zu canoniren angefangen: und weil nach der Aussage der Oberläuffer in dem Castell Verua mehr nicht als etwan 1100. Mann zur Besatzung liegen/ welche vors erste wenig Proviant oder Munition mehr haben/ und auf keinen weitem Succurs von dem Herzog von Savoyen hoffen dürfen/ so gehet die Rede/ es werde der Duc de Vendome morgen oder übermorgen dem Commandanten sagen lassen/ er solle den Platz ohne Zeit-Verlust übergeben/ oder weder vor

sich

sich noch vor die Garnison einigen Accord erwarten.

Also schrieben die Franzosen dazumahl aus ihrem Lager vor Berna; und ich finde bey ihrer Relation nicht mehr beyzulegen/ als daß sie ihren Verlust allzu geringe machen/ weil es ganz gewiß ist/ daß sie mehr als 200. Todte/ sonderlich bey Ruinirung der Communications-Brücke/ verlohren/ woselbst die Kaiserlichen in Gefahr gestanden/ den Herrn General Stahrenberg zu verliehren/ weil er seine Person allzuweit unter die Feinde gewaget. Man schrieb zu gleicher Zeit aus Meyland/ es sey die Besatzung in dem kleinen Fort an der Brücke so sicher gewesen/ daß die stürmenden Franzosen den Commendanten mit 26. Officieren in Schlafröcken angetroffen/ auch in solchem Habit/ zu ihrem ewigen Schimpf/ als Gefangene nach dem Lager bracht. Ob solches wahr sey/ kan ich nicht versichern/ es muß aber doch etwas dran seyn/ weil S. Königl. Hoheit diese Gefangenen/ nachdem man sie gegen so viel Franzosen ausgewechselt/ dergestalt bestrafft/ daß von den Gemeinen immer der zwölfte Mann nach dem Loß aufgehendet/ die Officiers sämtlich castret/ und ihr Commendant zu keiner Verhör gelassen worden der sich auch aus Ubergengung seines Gewissens niemand unter Augen zu gehen mehr getrauet/ sondern mit einem Fahrzuge über den Po gesetzt/ und bey dem Franzosen Dienste gesucht; von denen ich aber nicht weiß/ ob sie ihn angenommen/ sintemalen so wol die Franzosen als andere Nationen wachsame Soldaten begehren/ und niemand von einem lieberlichen Capitain viele Estim macht/ der seiner Schanze nicht wahrnimmt/ oder den ihm anvertrauten Posten so schläffrig defendiret. Was die im angezogenen Briefe mentionirte Aufforderung des Castells anbelanget/ muß man hinzu thun/ daß der Commendant darauf geantwortet: Es sey voriegs allererst der andere Tag/ da man Berna formaliter angriffe/ weil man sich vorher mit andern Neben-Wercken aufgehalten/ und also wäre es noch nicht Zeit/ von der Capitulation zu reden;

den; außer dem stehe S. Königl. H. in der Nähe / an selbige müsse man sich wegen der Übergabe adressiren. Solches ist eine würdige Antwort von einem braven Mann / der Pulver riechen gelernt / und seinen Posten schon so defendiren wird / daß man mit seiner Tapfferkeit schon zufrieden seyn könnte. Der Duc de Vendome hat zwar dem König nochmahliges Versprechen gethan / ihm auf den 15. Martii wegen der endlichen Übergabe den Marquis de Broglio statt eines Couriers nach Versailles zu senden. Gleich wie aber der gute Duc de Vendome ein schlimmer Prophet ist / also dörfte er dieses mahl wohl auch mit seiner Rechnung irren / ob er gleich seine Canonirung doppelt oder dreyfach verrichtet: welches sich daher schliessen läset / weil er den Ort wenig Zeit darauf wieder aufgefodert / nichts aber als etliche Canon Schüsse zur Antwort bekommen / womit der Commandant ihm so viel / daß er von der Übergabe noch nichts hören möge / zu verstehen gegeben.

Dieser Vorzug brachte den Vendome auf einen neuen Anschlag / nemlich den Rest der Savoyischen Armee in Crescentino zu überfallen / und damit die Belagerung in eine Blockade zu changiren / weil alsdenn das Castell durch Hunger zu zwingen sey. Dese weil er gleich die Breschen weit genug geschossen / getraute er sich doch nicht den Sturm zu wagen / da er befürchtete / die Belagerten würden durch Ansteckung der Minen die Muffenwerke in die Luft sprengen / und sich nachgehends in das Donjon referiren / um daselbst ihr ferneres Verhängniß abzuwarten. Er ließ demnach einen tiefen Graben rings um die Festung / so weit er konte / durch Hülfße desselben alles desertiren / der Garnison zu verwehren / damit sie sich desto eher aushungere. Die bey Trino gestandene Schiff-Brücke befahl er was höher gegen Santa Maria hinauf zu führen / und dem Vaubecourt gab er Ordre / aus Vercelli und den nahegelegenen Orten alle Troupen heraus zu nehmen / den Eingang gedachter Brücke damit zu besetzen.

Als dieses geschehen / gieng er den 17. Mart. mit seiner größten Macht an zwey Orten über den Po / und gedachte den Herzog von Savoyen zu überraschen: Seibiger hingegen hatte den Braten schon gerochen / und sich mit solcher Behutsamkeit aus Crepentino nach Chivas gezogen / daß Vendome das leere Nest fand / und 12. Compagnien darenin logierte; da inmittelft jener seine Miliz in der Nähe cantoniren / bey Turin aber auf dem so genannten Capuciner-Berge fleißig schanzen lassen und seine getreuen Unterthanen bey dem Einzug in die Residenz versichert / er würde / wosferne Verua bald übergienge / und Vendome vor Turin rückte / keinen Commendanten dahin einlegen / sondern diese Stelle selbst vertreten / und damit vor aller Welt bezeugen / daß er vor die Wohlfahrt der Unterthanen sein Fürstliches Leben dran zu setzen festiglich entschlossen habe.

Nachdem endlich der vor Ungedult fast rasende Vendome alles gethan / was zur Eroberung Verua nöthig oder möglich geschienen / indem er die Pasteyen ganz niedergeschossen / die Communication völlig abgeschnitten / den Herzog aus seinem Lager vertrieben / die Deserteurs in der Festung wieder zurücke gejagt / und gleichwol bey den sorgfältigsten Anstalten / bey der besten Hoffnung mehrmalen schon zum Lügner worden / brach endlich die Zeit heran / da das von aussen mit Feuer / von innen mit Mangel geplagte Verua nach einer langwierigen Todes-Angst gleichsam den Geist aufgeben sollte. Der Obriste von Freesen / Commendant des Castells / thät alle Pflichten eines braven Soldaten. Vendome suchte ihn auszuhungern / und unterließ sein Canoniren: Unser Commendant blieb bey der Resolution sich zu wehren / ob gleich das Brodt so knapp wurde / daß der Mann täglich nur 8. Unzen schwer bekam. Vendome steng wieder an zu bombardieren und zu schießen / viel ärger als jemals: Unser Commendant resolvirte auch / sich bis auf die letzte Viertelstunde der Extremität zu wehren. Man hat nicht Ursache an seiner

ner Person zu zweiffeln / daß er es gethan hätte / wenn ihm nicht die Rettung der Garnison eine andere Regel vorgeschrieben / zumalen / da er sich fast einen ganzen Monat länger gehalten / als vor menschlichen / geschweige vor Französischen Augen / von ihm zu vermuthen gewesen. Demnach ließ er den 6. Aprilis die Chamade schlagen / (eine Sache / nach welcher Vendome schon vor einem halben Jahr geseuffet) und begehrte mit seinen Leuten einen freyen / und nach Soldaten-Manier honorablen Abzug / dergestalt / daß man ihn à la tête seiner Garnison mit klingendem Spiel / fliegenden Fahnen / Kugeln im Munde / 4. Stücken / und 2. Mortiers ausziehen lassen / und durch eine aufrichtige Escorte nach Turin conveyren sollte. Die Geißeln wurden auf beyden Partien ausgewechselt / aber auch unverrichteter Sache zurücke gesendet / weil der Duc de Vendome von keiner Capitulation / sondern von purer Discretion wissen / und mehr nicht als 24. Stunden Bedenck-Zeit zur Entschliessung vergönnen wolte. Was that hierauf unser Commendant? fiel ihm etwan der Lateinische Vers ins Gedächtniß:

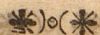
Uua salus victis, nullam sperare salutem?

Allerdings! denn weil er alles verlohren sahe / so ließ er in der Nacht zwischen dem 7. und 8. April die verborgenen Mienen sämtlich losbrennen / und damit alle Fortificationes des Orts in die Luft sprengen. Alsdem retirirte er sich noch in das Donjon, und erwartete das Ende seines Verhängnisses / welches darinnen bestund / daß er sich den 9. dito auf Discretion ergab / und hiermit eine Belagerung endigte / welche dem hitzigen General von der Stunde der geöffneten Treischent 5. Monat und 18. Tage Zeit gekostet / und die er mit zweymal hundert tausend Canon-Schüssen / und 50000. eingeworffenen Bomben nicht zu Stande bringen mögen / wenn nicht zuletzt der unerträgliche Mangel an Lebens-Mitteln die Arbeit zu Ende bracht. Als die Garnison auszog / verwieß der Duc de Vendome dem Commendantē sein e Opiniatreté,
und

und sagte ihm unter das Gesicht: Er habe eine exemplarische Straffe verdienet/ daß er es auf die allerlegte Extremitat ankommen lassen/ und über dieses durch die angelegten Minen den berühmten Ort vollends zu einem elenden Steinhauffen gemacht; demnach wolle er ihn nebst seiner Besatzung zu Krieges-Gefangenen annehmen/ weil er sich so tapffer und standhafftig bis auf den letzten Augenblick wider die ganz unvermeidliche Noth gewehret.

Da haben wir nunmehr das Ende einer Belagerung/ von der bisher die ganze Welt raisonniret / und bey welcher die Cron Frankreich lieber eine Armee zu Grunde gehen lassen / ehe es mit Schimpff dafür abziehen wollten. Ich gestehe es gar gerne/ daß Se. Kön. Hoheit ebenfalls manchen braven Kerl darinnen eingebüßet/ aber dieser Verlust trägt wol kaum den dritten Theil desjenigen aus/ den die Franzosen erlitten/ und der Duc de Vendome hat Ursache/ die hierzu gebrauchten Regimente immer ausruhen zu lassen/ weil sie nicht allein mit tapffern Leuten in einer starcken Festung / sondern auch/ da sie den ganzen Winter im Lager campiret/ selbst mit denen Elementen streiten müssen. Ich kan nicht sagen/ auf wie viel tausend Mann an todtten/ bleibren und ruinirten Soldaten der Französische Verlust sich eigentlich erstrecke / denn sie machen denselben ohne dem immer um die Helfte geringer/ als er in Wahrheit ist. Allein sie mögen vorgeben/ was sie wollen/ so wird die bevorstehende Campagne ein untadelhaftes Zeugniß ablegen/ wie viel Mannschafft von der Vendomischen Armee zu ferneren Diensten tüchtig geblieben. Und ich meine/ wenn der König noch eiliche solcher Belagerungen vornähme/ es solte ihm der Kügel des Krieges und des Angriffes endlich vergehen. Es ist wohl nicht ohne/ die Franzosen werden keine Zeit verlieren/ sich dieser Congvete fruchtbarlich zu bedienen: wie sie denn allbereits entseßliche Anstalten machen/ nach einer kurzen Ruhe vor die Residenz-Stadt Turin selbst zu rücken/ und selbige/

wo nicht formaliter wegzunehmen / dennoch barbarisch zu bombardiren / zu welcher Arbeit sie mit unansetzlicher Mühe 10000 Bomben anfüllen / und mit solchen eisernen Argumentis dem Herzog von Savoyen die unlängst mit denen hohen Alliierten verneureten Tractaten refutiren wollen : welches an sich selbst nichts unmögliches ist / weil Se. Königl. Hoheit durch die allzulang ausgebliebene Kaiserliche Hülffe ganz entkräftet worden / und deren Trouppen bis auf die Quint - Essenz einer wenigen Miliz geschmolzen. Ich will noch beyfügen / daß der Duc de Feuillade in dem Herzogthum Savoyen mit einem apartten Corpo übel gehäuset / Villafranca nebst andern kleinen Castellé erobert / die Stadt Nizza durch die eingeworffene Bombé lästlich verwüestet / dessen Castell belagert / und alle Möglichkeit hervor gebracht / den Herzog totaliter zu ruiniren / daß man also vor diesen grossen Fürsten nicht ohne Ursach mehr unglückselige Folgerungen befürchtet. Allein man erwege im Gegentheil / wie sauer und kostbar den König Ludwig / nach der Franzosen eigenem Geständniß / der Italiänische Krieg ankömmt / und was nur allein key Berna aufgegangen ; Man betrachte / daß der Englische Ritter Leake / nachdem er den Pointis unweit Gibraltar ziemlich gedemüthiget / mit einer guten Esquadre und Transport nach den Savoyischen See-Küsten eilet ; Man sehe / mit was vor Hurligkeit die Königl. Preussischen Auxiliär-Bölcker unter dem Commando eines hitzigen jungen Helden dem Herzog von Savoyen zu Hülffe marschiren / die bereits im Tridentinischen angelanget / und so bald sie sich mit dem Corpo des Grafen von Leiningen vereinbaret / gewiß nicht lange im Breiscianischen faullenzen werden ; Man erinnere sich / daß noch mehr Trouppen dahin unterwegs / daß der heldenmüthige Prinz Eugenius den 17. Aprilis von Wien abgereiset / sich vor die Spitze der nach Italien destinirten Armee zu stellen / der warlich keine Stunde liederlich versäumen wird / das Glück der Kaiserlichen und Savoyischen Waffen auf bessern Fuß zu setzen ; ja man besinne sich / daß Se. Königl. Hoheit das Kriegs-



Handwerck auch verstehet. und sich mit bloßen Worten oder Notomontaden nicht wird aus dem Lande jagen lassen; so muß man zwar gestehen/das die Sachen in Italien zwar schlimm vor den Kaiser und dessen hohe Alltirten aussehn/ aber noch nicht vor ganz verlohren zu achten sind. Denn

Accidit in puncto, quod non speratur in anno.

Man lasse nur dem Vendome einen einzigen fatalen Streich begegnen/so wird sich geschwind weisen/ob der König Ludwig zu Versailles das Glück in Fesseln führe/ welches ihm schon verwichenen Sommer auf dem teutschen Boden einen garstigen Blick gegeben/und nimmehr auch in Spanien anfängt/ dem alten Tyrannen den Rücken zu kehren. Es ist bekandt/ wie schwer es gefallen/der fast gänzlich demontirten Französischen Reuterey wieder auf die Pferde zu helfen; mit was vor Zwang-Mitteln man die Recreuten erpresset; mit was seltsamen Erfindungen man dem Volck die harten Thaler aus dem Beutel in die Mänze gelocket/ und durch die dafür auf Königl. Befehl ausgestellten papiernen Zettel leider! mehr als zu weich macht; mit was vor Unwarheiten man die Blöße des hier oder dar gelittenen Verlustes vor den Unterthanen verbirget/ oder wenn sie schon erfahren/ein Siegel auf den Mund drücket/ das sie zu allem Unrecht schweigen müssen; Solten denn dergleichen Procedures in die Länge noch ihren Stich halten und der Himmel nicht auch einmahl erwachen/Rechenenschaft von dem Tyrannen vor das unschuldige Blut zu fordern/welches er Zeit der Regierung Strom-weise seinem Ehrgeitz aufgeopfert? Witz deucht/ die jentigen Funcken/ welche ganz Franckreich in Brand und Verderben setzen können/werden täglich scheinbarer. und wenn die combinirte Englisch-Holländische Kriegs-Flotte nebst dem vortrefflichen Transport der darauf befindlichen regulirten Militz in dem Mittelländischen Meer/die Englisch-Holländisch- und Portugisischen Völcker auf dem Spanischen Boden/Prinz Eugenius in Italien/ der Herzog von Marlborough an der Mosel/der Prinz Louis von Baaden in dem Elsaß/der Herr von Duverkerk in Brabant oder Fländern mit ihren Armeen erscheinen werden/so dürften die Frankosen treffliche Tremulanten machen/u. der Sitz des Krieges sich an solche Derter ziehen/wohin Ludwig der Große selbigen bey Leb-Zeiten transferirt zu sehen sich wol nimmermehr eingebildet. Meinen Worten ihr Ver-

weiß:

weiskhum zu geben/habe nicht Noth weit auszuschweiffen/sondern nur bey dem zu verbleiben/was in Franckreich ietzo passiret/ und durch öffentliche Schrifften bekandt ist. Wenn es der Plaz vergönnete/ so wolte ich das Edict des Königes einrücken/ in welchem er befiehet/ auf was Art die Recreuten in allen Kirch-Spielen weggenommen werden sollen/ oder auch das andere/ in welchem er die Cassé der vorgelohnten Gelder prolongiret/ weil er ietund nicht im Stand ist / die Darlehne seiner Unterthanen abzustossen. Damit man aber doch einen guten Vorschmack empfinde/wie gedräng es in Franckreich/ mit dem Gelde stehe/ so will ich ein paar Königl. Edicte anführen/ in welchen der Gallische Monarch alle Species Gelder von Gold und Silber in die Münze zu liefern/ damit sie alldort von dem Münz Meister nach dem neuen Fusse reguliret/ und den Eigenthums-Herrn entweder in erhöhtem Preiß wieder gegeben/ oder an dessen statt gewisse Billetten zugestellet werden/ und selbige bey Handel und Wandel gäng und gebe seyn sollen. Das erste lautet also:

Ludwig 14.

Allen/ die gegenwärtigen Brief lesen/ unsern Gruß. Wir haben durch unser Edict abgewichenen Monats May/ die alten Species-Gelder zu reformiren / und eine neue Sorte von Gold und Silber-Münze zu verfertigen befohlen. Gleich wie aber mit allem Fleiß bey dieser Arbeit unmöglich gewesen/ in kurzer Zeit so viel neue Species zu schlagen/ als die Refundirung vor die alten in unsere Münz-Officinen eingeleferten Species erfordert / und sonderlich unserer guten Stadt Paris / wo die vornehmste Verkehrung geschiehet / und die meisten baaren Gelder einlauffen : also hat der Directeur unserer Münze zu Paris Billette von sich gegeben / und continuiret hiermit täglich noch mehr an statt der eingebrachten Species-Gelder von sich zu stellen/ welche Zettel als baare Zahlung unter denen / so sie bekommen / gelten / und ohne Difficultäten von den meisten angenommen sind. Weil nun der Cours dieser Billette/ der anfänglich in freyem Willen bestanden/ vor die Commercía dienlich ist/ und man uns vorgestellet/ daferne wir ihn autorisiren/ und die Interesse darauf/ so gut als von baarem Gelde gültig machen wolte/ daß solches dem Publico grossen Nutzen bringen würde: So haben wir aus diesen Ursachen/ auf eingeholten Bericht unserer Ráthe/ wie auch aus eigenem Vorbewußt/ völliger Macht und Königl. Autorität/ durch gegenwärtiges Schreiben unter unser eigenen Hand und Siegel ordiniret und befohlen/ ordinairen und befehlen nochmahls/ und wollen/ weil es

uns also gefällig ist/ daß die Billette gezeichnet mit: Euldes, Directeur
unserer Münz zu Paris/ und registriret par Boulla, Controlleur con-
tre-garde besagter Münze/ ihren Cours öffentlich behalten/ und als
baares Geld/ oder in Krafft acceptirter Wechsel-Briefe zur Bezahlung
durchgehends gelten sollen. Wir wollen/ von heute dato an zu rechnen/
das Interesse auf solche Zettel mit $7\frac{1}{2}$ pro cento legitimiren/bis sie sämt-
lich von unserm Münz-Meister wieder eingelöset werden. Wir wollen/
daß diese von Euldes und Boulla unterschriebene Billette in unsern
Collegiis der Einnahme als baares Geld anzunehmen und wieder aus-
zugeben/ und eben nach Beschaffenheit der Sachen von denen Debito-
ribus mit $7\frac{1}{2}$ pro cento verintresiret werden sollen. Nichts minder
sollen gedachte Billette in unsern Zöllen/ Gefällen und Einnahm-
Stüben zu Abtragung der Renten gültig seyn/ so lang bis man zu Paris so
viel neues Geld schlagen kan/ als zu deren Einlösung von nöthen ist: so
gar/ daß auch die Soldaten von deren Acceptirung nicht auszuschlies-
sen/ sondern sich an statt des baaren Soldes mit dergleichen Zetteln be-
gnügen lassen/ weil sie allenthalben in ihrem Cours gültig zu achten.
Wir ordiniren und befehlen demnach unsern lieben und getreuen
Münz-Bedienten zu Paris/ daß sie solches Ed. & jedemänniglich kund-
thun/ aushängen/ registriren/ und dem Inhalt unwidersprechlich nach-
leben sollen: Car tel est nôtre plaisir: denn damit geschieht unser
Wohlgefallen. Zu dessen mehrer Bekräftigung haben wir unser Kö-
nigl. Siegel aufdrucken lassen. Gegeben zu Versailles den 6. Dec.
1704. und unserer Regierung im zwey und sechzigsten Jahre.

Louis.

weiter drunten

Phelippeaux.

Chamillart.

un mit dem grossen Sigel von gelben Wachs sur double queue besiegelt.

Das andere Edict ist folgenden Inhalts/ von dem
Staats-Rath ausgefertiger:

Nachdem der König Nachricht erhalten/ mit was vor Fleiß man
bisher die alten Species, so man in die Münze zu Paris gebracht/
unzuschlagen sich bemühet/ und der Directeur gedachter Münze benö-
thiget worden/ unterschriebene Billette statt baarer Zahlung von sich
zu stellen/ so hat S. Maj. durch eine Declaration vom 6. Dec. ordiniret/
daß bemeldte Münz-Zettel durchgehends als baares Geld zur Bezah-
lung gültig zu achten/ und die Proprietarios deroelben in keinen Scha-
den zu setzen/ haben sie ein Interesse von $7\frac{1}{2}$ pro Cento darauf zu zahlen
ver-

verwilliget/nemlich von der Zeit an/ da die Declaration ans Licht kommen/ und von dem dato an zu rechnen/ an welchem iemand solche Billette statt baarer Bezahlung angenommen. Nachdem aber S. Maj. denen Innhabern solcher Zettel zu ihrer täglichen Ausgabe noch mehr favorisiren/ und nicht allein das bisher verlauffene Intresse/ sondern auch einen Monat voraus entrichten will/ bis man weitere Anstalt zur Bezahlung vorkehren kan/ so hat S. Maj. nach von Mr. Chamillart/ Königl. Rath und Controlleur General des Finances, eingenommenen Bericht/ in ihrem Rath beschlen/ und beschlen nochmals/ daß an die jentigen welche Münz-Zettel haben/ sie mögen vor oder nach der Declaration des 6. Dec. datiret seyn/ die völlige Interestse, nach dem Fuß bemeldeter Declaration, baar entrichtet/ und an statt der alten allemal neue Billette von gleichem Valeur/ und auf gleichmäßige Art der Bezahlung und Verintresirung zugestellet werden sollen. In Ansehung solcher so wol ihund als künfftig von dem Münz-Directeur, statt der empfangenen Species, ausgehändigten Zettel/ nach der Zeit von dem Monat und Tage ihres Datum/ will und beschlet Se. Majest. das Interestse gleicher gestalt baar voraus zu zahlen/ und im Fall obbemeldte Billette/ sie mögen verneuret seyn/ oder künfftig ausgegeben werden/ nicht abgelöset worden/ soll man selbige in einem andern Monat renouveliren/ und die Intresse zu gedachter Zeit baar darvor entrichten. Gleicher gestalt will S. Maj. diejenigen ihres Vortheils nicht berauben/ welche etwan die Billette verneuren zu lassen vergesen/ mit Befehl/ daß besagte Interessen ihnen auf Begehren/ nach Inhalt der Declaration, bis auf den Tag der Einlösung oder der Verneuerung richtig gegeben werden sollen. Se. Maj. beschlet ihren Münz-Officianten/ und andern/ denen daran gelegen/ diesen Entschluß zur Execution zu bringen/ den man iedermännigl. auf allerley Art kund thun soll/ damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldige. Geschlossen in dem Königl. Staats-Rath zu Versailles den 13. Januarii 1705. Collationiret und gezeichnet

Goujon.

Nun möchte ich wol wissen/ ob iemand weiter in Zweifel ziehen wolte/ daß der Geld-Mangel in Frankreich groß sey? Wo dieser Nervus rerum gerendarum fehlet/ wo das Geld sich in papierne Zettel verlanget/ von welchen gewißlich nicht die Helffte in die Königl. Münze eingelöset werden dürfte/ da ist wol nicht viel anders/ als ein papiernes Glück zu vermuthen/ und die Soldaten/ welche auch dergleichen papierne Sage anzunehmen gehalten werden/ dürfen alsdenn auch

mit einer papiernen Courage im Feld erscheinen. Doch das Glück der Waffen sehet in Gottes Händen / und ich mag der jenige nicht seyn / der von künftigen Dingen viel vorher schwätzen / oder dem Englischen Wahrsager seine Einfälle vor der Nase wegplaudern wolle / sondern ich überlasse mein bisheriges Raisonnement dem Urtheil des unpartheyischen Lesers / und werde mich erfreuen / wenn andere Leute / so die Zeitungen mit einem grössern Grad der Erleuchtung ansehen / mich und andere Neugierige durch die gütige Communication ihrer unverwerflichen Gedanken zu informiren geruhen. Bey den Waisen hat tedweder die Freyheit / seine Meynung trocken herzusagen / denn wir leben unter einer Regierung / da man aus dem Nouvellissimo keine Kezerey machet / wie der Römische Pabst Clemens der XI. verwichenen Sommer gethan. In solchem Absehen habe ich mich zu der Eitelkeit verleiten lassen / meine Grillen von dem bevorstehenden Feld-Zuge herzusetzen / die ich niemand zu glauben aufdringe / auch niemand darüber viele Gewehr thun will. Ich wünsche vielmehr / daß der Himmel / wie er bereits verwichenes Jahr angefangen / den Französischen Hochmuth zu stürzen / und die der deutschen Nation angedroheten Fessel gnädig zu vernichten: also wolle er auch dieses Jahr die Kaiserlichen und hohen Allirten Waffen durch continuirliche Sieges-Lorbern wider den Donner aller ihrer Feinde bekrönen / und die Zweige des edlen Friedens unter den Europäischen Potentaten zu erspriesslichem Wachsthum gedeyen lassen. Solcher gestalt wird die Academie Royale des Medailles & des Inscriptions zu Paris auf den Ehren-Pfennigen ihres Monarchen künftigt eine verfinsterte Sonne abbilden müssen / und man wird unserer Feder als denn nicht unrecht auslegen / daß sie zur Beschreibung der geschwächten Macht Königes Ludwigs des Grossen in Frankreich / den Titel der zu ihrem Niedergang eilender Französischen Sonnen vorsezen lassen.



Md 125e

vd 18

ULB Halle 3
003 134 58X



Sb.







Die Curiose
Winter = Campagne

Das ist:
Ausführlichen Nachricht dessen / was in
ist verfloßener Winter mit denen merckwürdigen
Belagerungen
der beyden Festungen

Gibraltar und Berua /

Wie auch sonst
An andern hieran Theil nehmenden Europäischen
Orten und Höfen bis auf gegenwärtige Zeit remar-
quables vorgefallen;

Mit aufrichtiger Feder entworfen / und mit einer
nicht übel gegründeten Muthmassung begleitet /
daß die bevorstehende

Sommer-Campagne dieses 1705. Jahrs
nechst Göttlicher Hülffe nicht anders als sehr glücklich
vor die hohen Allirten ausschlagen werde.



Cöln / bey Peter Martean / No. 1705.

67

